Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 74 — **Freitag, den 23. April 1915.** — **1. Jahrgang.**

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Petrikauer Straße Nr. 86.

Erscheint täglich. Vierteljährlicher im voraus zahlbarer Bezugspreis für Lodz und nächste Umgebung 4.50 Mark, bei den deutschen Postanstalten 6.— Mark, zuzüglich Bestellgeld, im Postausland 8.— Mark
Anzeigenpreise 1/1 Seite Mark 500.—, 1/2 Seite Mark 300.—, 1/4 Seite Mark 160.—. Eine siebengespaltene Nonpareillezeile 50 Pfg. Familien-, Vereins- und kleine Anzeigen nach Vereinbarung.
Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a. (Postscheckkonto: Berlin Nr. 6870).
Alle Zeitungs- und Anzeigenbestellungen sowie Anfragen aus Deutschland sind an vorstehende Adresse zu richten.

Kriegsenttäuscht und Kriegsmüde.

Es bedarf wahrlich keines besonderen Scharfblicks, um gewahr zu werden, daß sich jenseits des Kanals eine Wandlung der öffentlichen Meinung vorbereitet, eine „Umwertung der Werte“ ganz allmählich vollzieht.

Das englische Volk ernüchtert.

Dem Rausch und Taumel aber einmal entrissen, bemächtigt sich seiner mehr und mehr eine grenzenlose Enttäuschung; wird es überfallen von einem unaufhaltsam wachsenden Zorn und Mißtrauen gegen die Regierungskoryphäen. Zu dieser Kriegsenttäuschung gesellt sich naturgemäß im Zeichen zunehmender Hoffnungslosigkeit und Bedrücktheit auch eine schwere Kriegsmüdigkeit.

Davon zeugen nicht nur die für uns in Deutschland schier unfaßlichen Mißerfolge bei der englischen Rekrutierung, nicht nur die Arbeiterausstände, die demütigende Nachgiebigkeit Japan gegenüber u. s. w., auch die Presse legt jetzt offen Zeugnis dafür ab.

Da ist zum Beispiel die „Daily Mail“, das schlimmste aller Scharfmacherblätter, das skrupelloseste aller Hetzblätter, das zu jeder Mahlzeit ein paar Millionen Deutsche mit Haut und Haar aufzufressen pflegte. Nun beginnt die Ernüchterung gerade in diesem Blatte zuerst. Gerade die „Daily Mail“ ist die erste, die das Zeichen zum allgemeinen Erwachen gibt, indem sie mit einer geradezu vernichtenden Schärfe die englische Regierung angreift. Ob getrieben von Erkenntnis oder ob geleitet von dem Wunsche, sich rechtzeitig durch diese Absage zu sichern, bleibe dahingestellt.

Genug: die Ratten verlassen das sinkende Schiff. Die famose „Daily Mail“ läßt Herrn Grey im Stiche und verrät die bisher so wacker unterstützte und so hingebungsvoll besungene Regierung.

Was Wunder, wenn das Volk nun endlich die Augen reibt und die furchtbaren Irrtümer, in die man es durch Verschleierung der Wahrheit, durch Uebertünchen des Tatbestandes geführt hat, mit Entsetzen gewahr wird.

Die Diplomatie Sir Edward Greys ist bankerott. Sie wirkt nicht mehr nach außen, nicht mehr nach innen.

Schon als Rußland seine Ansprüche auf Konstantinopel und die Dardanellen erhob, Serbien die Hand nach Dalmatien und Istrien ausstreckte, ohne von England auf die Finger geklopft zu werden, ging es mit der politischen Kunst des Herrn Grey zu Ende.

Bankerott ist die Kriegspolitik von Lord Kitchener und die Marinepolitik von Lord Churchill. Die letztere ist über den Dardanellen und den deutschen Unterseebooten zu Fall gekommen, die erstere über dem Versagen genügender und solider Organisationskraft. An die Vernichtung Deutschlands, von der die Herren Grey, Kitchener und Churchill sprachen, glaubt in England heute kein ernsthafter Mensch mehr, dagegen sieht man dort mit Schrecken Aegypten und Indien in Gefahr, sieht Italiens Augen sich auf Malta richten, sieht in Spanien die Gibraltarfrage auftauchen, und sieht sich mit Entsetzen einer Lage gegenüber, bei der nichts mehr zu hoffen und nichts mehr zu gewinnen, dagegen alles zu befürchten und alles zu verlieren ist. Das Erwachen in England hat begonnen.

Ein unverkennbarer Beweis dafür sind auch die Friedensversammlungen, die man in England einzuberufen für zeitgemäß hält.

So sprach kürzlich ein Parlamentsmitglied, Charles Trevelyan, in der Central Hall, Westminster, vor einer Riesenmenge und bekundete, daß es seiner Ansicht nach Pflicht jedes ehrenhaften und patriotischen Bürgers sei, von Stund' an zu erörtern, wie man diesen unheilvollen Krieg beenden und Europa glücklich machen könne. Das Schlagwort vom Militarismus, das Sir Grey als Leitmotiv bei seiner Hetzarbeit verwendete, ließ Herr Trevelyan nicht mehr gelten!

„Militarismus stammt nicht vom englischen Volke, — aber auch nicht vom deutschen Volke! Er ist ein Wahn der Oberen . . .“

Ein Wort, das nicht niedergeschrien oder niedergezischt wurde, so unverblümt es die Geringwertigkeit der Greyschen Politik brandmarkte, das Unverantwortliche seines grausigen Krieges festnagelte, — das vielmehr von der Versammlung mit tosendem Beifall aufgenommen ward.

Auch die Enthüllung des uns ja längst offenbar gewordenen krassen Widerspruchs der englischen, phrasengesättigten Politik durch die Worte:

„Wir können den Militarismus nicht durch Militarismus zerstören!“ — wurde mit Händeklatschen und Zurufen begrüßt.

So wird bereits öffentlich in England die Regierung preisgegeben und das Ergebnis ihrer Diplomatie verworfen.

Wenn die Herren Grey und Genossen sich dennoch auf den gebrechlichen Ministersesseln behaupten und alle Mittel benutzen, die bisher erzielte Täuschung des Volkes aufrecht zu erhalten und fortzusetzen, z. B. dadurch, daß sie an Stelle der blutjungen, bereits gefallenen Offiziere alte, inaktive Seeoffiziere zu Landoffizieren ernennen, so dürften auch diese letzten, fieberhaften — Fehlgriffe sie nicht mehr vor dem Volksgericht retten.

Ob diese Abrechnung, diese Umkehr nicht schon zu spät kommt, — wer dürfte es heute entscheiden; aber daß die jüngste Vergangenheit einen Todeskeim der englischen Zukunft in sich birgt, das weiß jetzt wohl alle Welt oder wird es bald genug erfahren.

Weh, . . Engelland . .!

Ein unparteiisches Urteil.

In der Berichterstattung über den Krieg gewinnt das unparteiische Urteil jetzt glücklicherweise immer mehr an Boden. Das ist nach der in New-York erscheinenden „Deutsch-Amerikanischen Korrespondenz“ vom 25./3. in erster Linie dem Umstande zu verdanken, daß amerikanische Berichterstatter Gelegenheit hatten, aus eigener Anschauung die Verhältnisse in Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Türkei kennen zu lernen. Dem amerikanischen Publikum werden nun seitens zahlreicher Zeitungen und Zeitschriften lange begeisterte Artikel über Deutschland und die deutsche Kriegführung aus der Feder stockamerikanischer Kriegsberichterstatter vorgesetzt, und die Folge ist, daß die deutschfeindlichen Tartarenmeldungen im Kurse gefallen sind.

So erfährt das amerikanische Publikum auch jetzt aus dem Munde eines scharfen amerikanischen Beobachters Edward Fox, welcher als Vertreter verschiedener amerikanischer Zeitungen an den deutschen Fronten im Westen und Osten geweilt hat und soeben nach New-York zurückgekehrt ist, interessante Mitteilungen über seine Beobachtungen. Was die Kriegsgreuel anbetrifft, so ist es Fox nicht gelungen, auch nur einen einzigen Fall unnötiger deutscher Grausamkeit festzustellen. Was immer mir darüber berichtet wurde, hatte dem Berichterstatter ein Freund oder der Freund eines Freundes erzählt, aber trotz ernsten Suchens konnte ihm kein Mensch angeben: Die oder die Grausamkeit habe ich von den Deutschen mit meinen eigenen Augen verübt gesehen. Dagegen hat Fox mit eigenen Augen gesehen, wie die Russen in Ostpreußen gehaust haben, und ihm fehlen die Worte zur Beschreibung aller dieser unsagbaren Greuel.

„Ich bin mir bewußt“, sagt er, „daß ich die volle Verantwortung dafür, was ich jetzt sage, übernehmen muß und übernehmen kann, nämlich, daß die Russen in Ostpreußen gesengt, gemordet, gebrannt und geschändet haben, wo immer sie hingekommen sind, und zwar in einer Weise, die kaum geschildert werden kann. Auf Einzelheiten kann ich mich jetzt nicht einlassen, aber ich werde schon dafür sorgen, daß sie den Amerikanern bekannt werden. Und wollen Sie wissen, was die Deutschen dagegen in Rußland tun? Sie beschäftigen die hungernde Bevölkerung an der Ausbesserung der Landstraßen und beim Eisenbahn- und Brückenbau, zahlen ihnen einen Tagelohn von einer Mark und füttern sie obendrein, und die deutschen Soldaten teilen das Letzte mit ihnen, was sie haben. Nein, ich habe nichts von den angedrohten deutschen Vergeltungsmaßregeln für die scheußliche russische Mordbrennerei gesehen, aber wundern sollte es mich wirklich nicht, wenn die Deutschen endlich ihre Geduld verlören und zu wohlverdienten Repressalien griffen.

Die belgische Neutralität ist seit dem Jahre 1909 fortgesetzt verletzt worden, aber von Belgien selbst und von Frankreich und vor allem von Großbritannien. Die Frage der Verletzung der belgischen Neutralität durch die Deutschen ist für jeden vernünftigen Menschen, der hören und sehen will, erledigt.

Was die Kriegslage anbetrifft, so zieht sich auf der östlichen Front von der Bukowina bis nach Ostpreußen der Halbkreis der Deutschen und Oesterreicher immer enger zusammen und drückt gleichzeitig nach Osten vor. Ich will mir kein Urteil über fernere Leistungsfähigkeit der Russen erlauben, aber was ich davon gesehen habe, berechtigt nicht gerade zu weitgehenden Hoffnungen für die Verbündeten. Auf der Westfront haben sich alle hervorragend geschlagen, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Franzosen und Engländer mit großer Tapferkeit kämpfen. Ob es ihnen etwas helfen wird? Die deutsche Führung fehlt ihnen, das ist sicher.

Auf meinen Reisen in Deutschland habe ich wahrnehmen können, daß noch mehr als reichlich Soldaten vorhanden sind. Wenn Lord Kitchener im Frühjahr wirklich seine viel angekündigte Armee von einer Million oder noch mehr marschfertig haben sollte, so kann er sich versichert halten, daß es für Deutschland ein Leichtes ist, ihm die doppelte Anzahl von frischen Leuten entgegen zu stellen. In Deutschland ist alles voll herzerhebender Begeisterung und Siegeszuversicht, und die Berichte, daß es dort an Nahrungsmitteln mangelt, sind blödes Gewäsch. Ausgehungert kann Deutschland nicht werden, das glaubt selbst in England kein Mensch, der seine fünf Sinne beisammen hat; dazu ist in Deutschland alles viel zu gut organisiert und im voraus bedacht.

Die „Osterbotschaft“ des Papstes.

Die „Köln. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: Karl v. Wiegand telegraphiert aus Wien vom 18. d. M. über den Haag an die „New York World“ mit Bezug auf die Unterredung mit dem Papste und die Erklärung des „Offervatore Romano“, daß er am Montag ein photographisches Faksimile von dem Wortlaut der Meldung zur Post geben werde. Wegen der Bedeutung der Botschaft und um Mißverständnisse zu vermeiden, hatte Wiegand dem Papst denjenigen Teil der Unterredung, der die Osterbotschaft und die Grüße an Amerika enthält, in italienischer Uebersetzung vorlegen lassen. Am andern Tage erhielt er das Schriftstück zurück mit dem Bemerken, der Papst habe es sorgfältig durchgelesen und verbessert. Er wolle es, mit Wiegands Unterschrift versehen, zurück haben. Einem Wunsch des letzteren jedoch, das

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 22. April 1915. (Amtlich.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Labassee-Kanals und nordwestlich von Arras nahmen wir erfolgreiche Minensprengungen vor.

In den Argonnen und im Gelände zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Nach Feuerüberfall griffen die Franzosen heute nacht im Westteil des Priesterwaldes an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Am Nordhang des Hartmannsweilerkopfes zerstörten wir gestern einen feindlichen Stützpunkt und wiesen am Abend einen feindlichen Angriff ab.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener Bericht.

Wien, 22. April. Amtlich wird verlautbart:

In Russisch-Polen und Westgalizien vereinzelt Geschützkampf. In der Karpathenfront wurde ein erneuter Ansturm gegen unsere Stellungen an und beiderseits des Uzsoker Passes blutig abgewiesen. Bei den heftigen Angriffen, die teils in wirkungsvollstem Feuer unserer Artillerie zusammenbrachen, teils durch Gegenangriffe der Infanterie zurückgeschlagen wurden, erlitt der Gegner abermals sehr schwere Verluste. Vor den Stellungen einer vom Feinde angegriffenen Kuppe liegen allein über 400 russische Leichen. Das Infanterie-Regiment Nr. 12 die Brassoer Maros Vassarhelyer Honved-Infanterie-Regimenter Nr. 24 und Nr. 22 sowie die gesamte, an dem Kampf beteiligt gewesene Artillerie haben sich besonders ausgezeichnet. 1200 Russen wurden gefangen.

In den sonstigen Abschnitten der Karpathenfront, dann in Südostgalizien und in der Bukowina nur stellenweise Geschützkampf und Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

(Siehe auch: Letzte Telegramme auf Seite 4).

Schriftstück als Andenken behalten zu dürfen, wurde willfahrt. Am Kopfe stand geschrieben: „Urschrift von Sr. Heiligkeit Benedikt XV. genehmigt." Es waren nur wenige Verbesserungen angebracht, einige Worte jedoch unterstrichen, u. a. der Name des Freundes des Präsidenten Wilson, durch dessen Vermittelung der Papst den Präsidenten unterrichtet hatte, daß er bereit sei, ihn in seinen Friedensbemühungen zu unterstützen. Es hieß an dieser Stelle gemäß der Korrektur des Papstes: „Einer der nächsten Freunde des Präsidenten."

Der Krieg.

Ein Kampf in der Luft.

Wien, 22. April. Nach Privattelegrammen der Blätter aus Czernowitz wird seit zwei Tagen nordöstlich von Czernowitz ununterbrochen gekämpft. Die Russen verwendeten Friedhof-Steine von Bojan für Barrikadenzwecke. Ein feindlicher Flieger, der Bomben über Czernowitz abwarf, wurde von einer deutschen Taube nach längerem Kampfe in der Luft heruntergeschossen. Die russischen Offiziere waren tot, das Flugzeug vernichtet.

Luftkämpfe.

Unaufhörlich schwirren die deutschen Flieger in Ost und West durch die Luft, in Feindesland hinein. Ueber England und Frankreich, über Rußland und den englische Söldnerlagern Afrikas kreisen sie und streuen ihre Verderben bringenden Bomben aus, zugleich die feindlichen Stellungen und heimlichsten Truppenbewegungen unfehlbar erkundend.

In England sind in den letzten Tagen deutsche Flieger über Deal, Sittingbourne und Sheerneß erschienen.

In Frankreich wurden auf Gerardmer, Reims und Soissons Bomben herabgeworfen.

Im Osten haben deutsche Flugzeuge in geschlossenen Geschwadern Vorstöße unternommen. Ein Dorf bei Ostrolenka, das von Russen besetzt war, wurde, nach Petersburger Meldungen, mit 180 Bomben belegt, Bialystok mit 150.

Französische Flieger haben sich in den letzten Tagen vornehmlich die badische Stadt Lörrach als Ziel ausersehen, obwohl, wie die „Nationalzeitung" in Basel schreibt, völlig rätselhaft ist, was die Flieger dort bezweckten, da sich dort nur Lazarette und das Bezirkskommando befinden. Gestern abend erschien über Lörrach zum drittenmal ein feindlicher Flieger. Er warf zwei Bomben herab, ohne größeren Schaden anzurichten. Flieger überflogen vormittags noch die harmlosen Ortschaften Hägelberg und Höllstein, sowie das einsam im Walde stehende Kurhaus Kloster Weitenau, auf das sie ebenfalls eine Bombe warfen, die jedoch nicht den geringsten Schaden verursachte. Auch über Haltingen und Kerolzingen wurden Bomben herabgeworfen.

Am Sonnabend gegen Abend wurde ein feindliches Flieger-Geschwader von 6 Fliegern über dem Schwarzwald gesichtet. Es flog dann in westlicher Richtung, verfolgt von deutschem Maschinengewehrfeuer.

Basel, 21. April. Wie die National-Zeitung meldet, wurden im Hardtwalde bei Ottmarsheim durch eine Militärpatrouille zwei tote französische Flieger gefunden. Sie lagen offenbar schon einige Tage über dem zertrümmerten Apparat. Der Leutnant und der Sergeant gehörten wohl dem Geschwader an, welches den Uebungsplatz Neuenburg bombardierte und von deutschen Geschützen beschossen wurde. Beide Flieger zeigten mehrere Schußwunden, ebenso war das Flugzeug mehrfach getroffen.

Ein U-Boot-Heldenstückchen!

Berlin, 22. April. Von besonderer Seite erfährt die Korrespondenz Piper: Ein in diesen Tagen von einer Unternehmung zurückgekehrtes deutsches Unterseeboot hat den englischen Fischdampfer „Glencarse" an der schottischen Küste in der Nähe von Aberdeen aufgebracht und ist mit ihm in einem deutschen Nordseehafen eingelaufen. Einem unserer Unterseeboote ist es also möglich gewesen, einen an entlegener feindlicher Küste aufgebrachten Fischdampfer in langsamer Fahrt unbehelligt über die ganze Nordsee hinweg in einem deutschen Hafen einzubringen. Diese Tatsache kennzeichnet in schlagender Weise die Unhaltbarkeit der von englischer Seite verbreiteten Behauptung, daß die britische Flotte die ganze Nordsee beherrsche.

Deutschland unerschüttert.

„Corriere della Sera" bespricht in einem in ruhigem Tone gehaltenen Artikel die militärische Lage. Das Blatt kommt zu dem Ergebnis, daß Deutschland noch unerschüttert im Vertrauen und stark an Mitteln sei. Das deutsche Heer ist jedem Feind, einzeln genommen, überlegen. Deutschland könne, wenn es wolle, noch einen recht langen Defensivkrieg an den Grenzen führen.

Ein offenes Geheimnis.

Handelsblad meldet nach der New York Tribune, daß die Lieferung von Unterseebooten trotz der Erklärung Bryans fortgesetzt wird. Die Verträge mit der Bethlehem Steel Company lauteten zuerst auf Lieferung ganzer Unterseeboote; als dies dann für Neutralitätsverletzung erklärt wurde, wurden Teile von Unterseebooten nach Montreal gebracht, dort zusammengesetzt und nach England verschickt; so erhält England die bestellten Unterseeboote trotz Bryans Erklärung. In Quinzy, sagt das Blatt, ist das ein offenes Geheimnis.

Amerika leidet unter dem Krieg.

Amerikanische Blätter vom 15. d. M. melden aus New-York: Die Teppichwebereien der Alexander Smith and Sons Carpet Co., die größten in Amerika, werden von heute ab ihren Betrieb auf die Hälfte herabsetzen, da sie nicht genug Rohmaterial beschaffen können. Der Mangel an Farbstoffen ist die Hauptsache dafür; die anderen Teppichwebereien sind in ähnlicher Lage. Der „Associated Preß" zufolge forderte das frühere Kongreßmitglied Hermann Metz in einer Konferenz Industrieller, die auf Farbstoffe angewiesen sind, die Fabrikanten auf, sofort gegen Großbritanniens Verfügungen bezüglich des Handels mit neutralen Ländern Schritte zu tun, da sonst Hunderte von Fabriken die Arbeit einstellen müßten und über 300000 Arbeiter beschäftigungslos werden würden. Viele amerikanische Fabrikanten seien ganz auf Rohmaterial aus Deutschland angewiesen. Die Deutschen seien es aber überdrüssig, Farbstoffe nach Amerika zu schicken, wenn sie keine amerikanischen Waren, namentlich Baumwolle, bekämen. Wenn die amerikanischen Fabrikanten England nichts mehr liefern würden, würden sich die gegenwärtigen Verhältnisse schnell ändern und der Krieg rasch zu Ende gehen.

Englische Abhängigkeit.

Ein bemerkenswerter Freispruch in England. Das Bezirksgericht von Guildhall sprach den englischen Untertanen Emanuel Wechsel frei. Er hatte nach einer Londoner Meldung der „Basler Nachrichten" vom 17. April über Schweden aus Deutschland trotz des Verbots, Waren aus Deutschland zu beziehen, Farbbänder und Kopierpapier bezogen. Der Richter begründete seinen Urteilsspruch damit, daß diese Waren nur aus Deutschland zu erhalten seien.

Der englisch-japanische Interessengegensatz.

„Daily Telegraph" meldet aus Peking: Die Verhandlungen mit Japan wurden fast gänzlich eingestellt bis zu einer formellen Erklärung der britischen Politik, in dieser Woche erwartet wird. Man darf fast sagen, daß die Verhandlungen tatsächlich nach London verlegt wurden. Die weitere Entwicklung hängt wesentlich von der Festigkeit von Downingstreet ab. Jedermann fragt, wie Japan, das keine hundert englische Meilen Eisenbahnen in China ohne Hilfe des fremden Geldmarktes bauen kann, Rechte und Privilegien im Yangtsetale fordern kann, die hundert Millionen Pfund Sterling erheischen.

Wie das Reutersche Büro aus Peking meldet, leisten die Chinesen festen Widerstand gegen Japans Forderungen betreffend Fukien, Hanyehping und das Yangtsetal. Die Steuerfrage, die Polizeifrage und die Frage der Südmandschurei blieben unerledigt. Die Japaner erklären, daß sie auf Instruktionen aus Tokio warten.

„Morningpost" meldet aus Tientsin: Die hiesige britische Kolonie kann nicht glauben, daß die britische Regierung dem zustimmen wird, daß Japan den britischen Konzessionären ihre Konzessionen entreißt. Die Fortsetzung der Verhandlungen unter der Voraussetzung, daß Japan die jetzigen Zugeständnisse Chinas später mit England ins Reine bringen könnte, wäre nach hiesieger Auffassung für das Ansehen Englands verhängnisvoll und würde die jahrelange Arbeit der britischen Gesandtschaft und der britischen Finanzleute vernichten, außerdem bei den Chinesen den Eindruck erwecken, daß England bereit sei, seine extensiven Interessen auf Japans Befehl preiszugeben.

Afrika und Mesopotamien.

Im Oberhause gab Lord Crewe eine Erklärung über die Kriegsoperationen in Mesopotamien ab.

Er teilte mit, daß man auf einen Angriff durch große türkische Streitkräfte gefaßt gewesen sei und daß der Feind im Gefecht vom 14. April schätzungsweise nicht weniger als 2500 Mann verloren habe.

Lord Lucas gab für das Kriegsdepartement eine allgemeine Uebersicht über die Kriegsoperationen in den afrikanischen Kolonien. Der einzige deutsche Dampfer auf den großen Seen sei zum Sinken gebracht und die Blockade Deutsch-Ostafrikas und Kameruns sei durchgeführt. — Alles sehr schön. Aber die englischen Verluste? Sollten sie so groß sein, daß die Herren Crewe und Lucas sie noch nicht feststellen können?

Verluste über Verluste.

Der Sonderberichterstatter des Pester Lloyd meldet aus Eperjes: Unsere Artillerie hat ein russisches Pulvermagazin gesprengt. Ein Versuch der Russen, ihren rechten Flügel von Konieczna nach dem galizischen Wyszova auszudehnen, ist vereitelt worden. In der Richtung auf Hanczowa und Uszie drängten wir die Russen um etwa 6 Kilometer zurück und machten viele Gefangene. Diese klagen, sie hätten täglich nur noch ein viertel Kilogramm Brot und rohes Fleisch bekommen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Prozeß Desclaux. Wie uns aus Genf gedrahtet wird, kommt morgen die Revision in dem Unterschleifprozeß gegen den Generalzahlmeister Desclaux vor dem Kriegsgericht von Cherche Midi zur Verhandlung. Alle drei Angeklagten, Desclaux, Frau Bischoff und der Soldat Verges, die bekanntlich zu empfindlichen Freiheitsstrafen verurteilt waren, hatten gegen das Urteil Berufung eingelegt. Dem zweiten Kriegsgericht unter dem Vorsitz des Generals Cousin sind vier Revisionspunkte vorgelegt, über die es zu entscheiden hat.

Dschawid Bei im Hauptquartier. Dschawid Bei ist, wie uns aus Frankfurt a. M. gedrahtet wird, aus Berlin dort eingetroffen und nach dem deutschen Hauptquartier abgereist.

Venizelos ist an Bord des Dampfers „Syra" in Alexandrien eingetroffen und von der dortigen griechischen Kolonie, bei deren reichem Vizepräsidenten er Gast ist, begeistert empfangen worden. Große Sympathiekundgebungen haben stattgefunden.

Die allgemeine Wehrpflicht zwecklos. Nieuwe Courant meldet aus London: In der heutigen Sitzung des Unterhauses sagte Lloyd George: Die Regierung ist nicht der Ansicht, daß der Krieg mit mehr Erfolg geführt werden würde, wenn die allgemeine Wehrpflicht eingeführt würde. Lord Kitchener ist sehr zufrieden mit dem Erfolg, den der Aufruf an die Freiwilligen hatte.

Aus aller Welt.

Der Kampf Rußlands gegen die deutsche Kirchensprache.

In Kiew hatte der oberste Militärbefehlshaber den Gebrauch der deutschen Sprache vollständig untersagt, was den Pastor Junger von der deutschen lutherischen Gemeinde veranlaßte, den Oberbefehlshaber um eine Erklärung darüber zu bitten, in welcher Sprache er Gebet und Predigt abzuhalten und die Kirchenbücher zu führen habe. Der Oberbefehlshaber antwortete, daß die Gebete deutsch verrichtet werden können, daß aber in russischer Sprache zu predigen sei. Auch gestattete er den Gebrauch der deutschen Sprache in den Kirchenbüchern, nur müsse der deutsche Text von einem russischen Paralleltext begleitet sein.

Es ist sehr interessant in diesem Zusammenhang daran zu erinnern, daß Rußland den

Eine Forschungsreise in das Innere Neu-Guineas.

Einen Bericht über seine Forschungsreise zum Studium des Fly-River in Britisch-Neu-Guinea erstattete Sir Rupert Clarke, der jetzt nach London zurückgekehrt ist, um in Heeresdienste zu treten. Sehr wenige Weiße sind bisher zu dem Oberlauf dieses Flusses vorgedrungen. Im Jahre 1890 erreichte der damalige Gouverneur vor Britisch Neu-Guinea Sir William Macgregor einen Punkt, 950 Kilometer aufwärts von der Mündung des Fly-River, und fertigte eine genaue Karte des Laufes bis dahin an. Clarke drang über die Stelle, wo sich der Fly-River mit dem Strickland-River vereinigt, hinaus und kam gegen 35 Kilometer über die äußerste Grenze der von Maogregor erforschten Gebiete hinaus. Er war auch der erste Europäer, der den Mont Donalosон dicht an der Grenze des deutschen Kaiser Wilhelms-Landes bestieg. Von 4 Weißen und 30 Eingeborenen begleitet, führte Clarke den größten Teil seiner Reise in einer Dampfbarkasse aus; er hatte auch ein kleineres Motorboot mit, um mit ihm den Fluß weiter hinauf zu kommen. Am 10. Mai 1914 verließ die Expedition Port Moisbey, kam am 16. in den Fly-River und fuhr nun fast 800 Kilometer den Strom entlang, worauf die Reisenden ausstiegen und sich näher mit den Eingeborenen bekannt machten, die vorher noch niemals Weiße gesehen hatten. Die Eingeborenen begegneten den fremden Männern zunächst feindlich; es waren schön aussehende Gestalten, durchschnittlich über 6 Fuß hoch und gut ernährt. Als sie sahen, daß die Weißen nichts Böses beabsichtigten, benahmen sie sich freundlich. Die Sitten dieser Wilden von Neu-Guinea sind höchst bemerkenswert. Die Stämme zerfallen in einzelne Gemeinden, die ganz verschieden groß sind und von 5 oder 10 Familien bis zu 1000 Personen umfassen. Die Leute in den unteren Gebieten des Flusses und in der Nachbarschaft von Strickland sind sehr wild und kriegerisch, und sie beherrschen augenscheinlich den ganzen Fluß. Die anderen Eingeborenen sind ihnen tributpflichtig. Zauberei, die sie Kuri-Kuri nennen, spielt bei ihnen eine große Rolle, und ihre Zauberer töten durch Suggestion. „Von keinem Mann glaubt man, daß er eines natürlichen Todes sterbe," erzählte Clarke. „Der Zauberer verkündet ihm, daß er sterben muß, und er stirbt dann sofort. Es mag dabei nicht immer Hypnotismus im Spiel sein. Wenn z. B. einem Manne vorhergesagt wird, daß er am Biß einer Schlange sterben wird, so ist es nicht schwierig, nun auch diese Todesart herbeizuführen. Wenn ein Krieger gestorben ist, so müssen seine Verwandten einen Schädel gewinnen, damit sein Geist darin in Frieden ruhen kann. Sie ziehen also zu diesem Mordgeschäft aus und holen sich den Kopf von dem nächsten Stamme, den sie überfallen können. Es ist gleichgültig, ob es der Kopf eines Mannes, einer Frau oder eines Kindes ist. Diese Wilden treiben keine Vielweiberei und schützen ihr eigenen Frauen, aber die Frau eines andern Stammes zu töten, gilt ihnen nichts. Wenn der Kopf erobert ist, wird die Haut abgezogen, das Fleisch abgeschabt und der Schädel mit Lehm ausgefüllt. In die Augenhöhlen werden Muscheln getan und der Schädel über einem Feuer geräuchert, um ihn zu konservieren. Die Mädchen heiraten keinen Mann, der nicht eine bestimmte Anzahl solcher Schädel sein eigen nennt und wenigstens einen andern Mann mit eigener Hand im Kampfe getötet hat. Wenn ein neues Haus gebaut wird, so muß der Herr dieser neuen Wohnung vorher auf den Menschenmord ausziehen, denn die Pfosten der Haustür müssen mit frischem Menschenblut besprengt werden. Diese scheußliche Art der Kriegführung hört nie auf, denn es gibt im Leben dieser Wilden zu viel Anlaß zum Mord, und der angegriffene Stamm muß wieder Rache nehmen. Wir sahen auf unserer Fahrt am Fluß selbst nur wenige Eingeborene, besonders am oberen Flußlauf. Die schwächeren Stämme sind wahrscheinlich hinter die Hügel vertrieben worden. Die beständige Furcht vor plötzlichen Angriffen hat auf die Form des Häuserbaues in bezeichnender Weise eingewirkt. Diese Wilden sind Baumbewohner; sie legen ihre Wohnungen in den Bäumen an, und zwar werden die Häuser auf 50—60 Fuß hohen Gerüsten und dichtes Laub hineingebaut und geschickt versteckt. Es sind stattliche Hütten, deren Dächer aus Palmenblättern mit den Baumkronen in Eins verschmelzen. In den Wänden sind Löcher gelassen, damit durch sie mit Pfeilen auf den Feind geschossen werden kann, und ebenso sind im Fußboden Löcher angebracht, durch die Steine auf die Köpfe der Feinde geworfen werden. Die Krieger tragen eine Art von Bambuspanzer, durch den kein Pfeil hindurch dringt und der wohl auch eine Kugel abhalten könnte. Die Pfeile, die sie verwenden, sind 5 Fuß lang und werden von mächtigen Bogen geschossen, die Weiße kaum spannen könnten. Ich sah einen Mann mit einem solchen Bogen auf eine Entfernung von 200 m einen Pfeil in ein Ziel bohren. Die Flußleute haben sehr gute Kanoes von 20—60 Fuß Länge, mit denen sie mühelos mit unserer 10 km. in der Stunde zurücklegenden Barkasse mitkommen konnten. Sie bemalen sich mit Lehm, Farbstoffen und Holzkohle. Wir sahen häufig in einem Boot einen Mann gelb angestrichen, einen andern rot, einen dritten blau und einen vierten weiß. Diese Farben sind alles, was sie an sich haben; irgendwelche Kleidung tragen sie nicht." An der Einmündung des Tully-River in den Fly-River schlug Clarke sein Hauptlager auf und bestieg von hier aus den Mount Donaldson, dessen Höhe er mit 2200 Fuß feststellte. Als er dann den Fluß weiter hinauf fuhr, konnte er mit dem Dampfboot nicht weiter, suchte mit einem Bambusfloß durchzukommen, aber Klippen und Untiefen stellten sich ihm entgegen, sodaß er schließlich mehr als 900 km. von der Mündung entfernt die Weiterfahrt aufgeben mußte. Die Ufer waren große Sümpfe, in denen man ebenfalls nicht vorwärts kam. So kehrte die Expedition denn um und erreichte auf der Rückreise am 4. Juli Daru.

Kleine Beiträge.

Englisches Salvarsan. Wie der Lancet auf Grund einer Mitteilung des National Medical Research Committee mitteilt, soll es den englischen Chemikern nunmehr nach langwierigen Versuchen gelungen sein, das berühmte von Ehrlich erfundene Mittel Salvarsan herzustellen. Die Briten haben sich zu diesem Zwecke mit den Franzosen in Verbindung gesetzt, und den vereinten Anstrengungen sei es nun geglückt, alle Bestandteile zu finden, die zur Salvarsanfabrikation nötig sind. Das Komitee „hegt das feste Vertrauen, daß Aerzte und Publikum nunmehr, soweit es bei der genauesten

Gebrauch der russischen Sprache in evangelischen Kirchen, der von manchen Gemeinden geradezu verlangt wurde, bisher stets ablehnend gegenüber stand, weil in Petersburg die Erfahrung gemacht worden war, daß solche evangelische Gottesdienste in russischer Sprache sehr starken Zulauf aus orthodoxen russischen Kreisen hatten. Wenn nach dem Kriege eine Beruhigung der von oben künstlich fanatisierten Massen eingetreten sein wird, wird die natürliche Hinneigung besonders der gebildeten Stände zu den einfachen und würdigen Formen des evangelischen Gottesdienstes wohl wieder zu Tage treten und dann wird es die Regierung zweifellos für das kleinere Uebel halten, den evangelischen Deutschen wieder deutsche Predigt zuzugestehen, um den Einfluß protestantischer Ideen auf russische Kreise zu verhindern.

Aus Odessa wird von den zuletzt ausgewiesenen Reichsdeutschen berichtet, daß der Gouverneur eine Verordnung erließ, wonach sich nicht mehr als zwei Deutsche, gleichgültig ob Deutschrussen oder Reichsdeutsche, „versammeln" durften. Die Deutschen wagten es infolgedessen nicht mehr, zum evangelischen Gottesdienst zu gehen, denn der Pastor und zwei Gläubige bildeten ja schon eine strafbare Versammlung.

Die Furcht vor dem Schnaps.

Das Börsenkomitee in Nishnij-Nowgorod hat den russischen Ministerpräsidenten Goremykin telegraphisch beschworen, das Alkoholverbot nur ja nicht wieder aufzuheben. „Die Zulassung irgendwelcher spiritushaltiger Getränke würde das russische Volk in der jetzigen Zeit in eine nie dagewesene Trunksucht stürzen" meinten die Börsenleute. Sie müssen ja ihre Landsleute kennen; und daß die „jetzige Zeit" den Russen genug Gelegenheit bietet, ihren Kummer und Gram im Schnaps hinunterzuspülen, das glauben wir gern. Ob die Warnungsrufe aus Nishnij-Nowgorod aber den gewünschten Erfolg haben werden, das erscheint uns zum mindesten zweifelhaft. Die leeren Staatskassen wollen gefüllt sein und der Finanzminister Bark plant darum sehr ernsthaft, den einträglichen Alkoholhandel wieder in beschränktem Maße zu gestalten. Noch steht die Furcht vor dem Schnaps dem entgegen, denn das „beschränkte Maß" des Alkoholhandels könnte gar zu leicht zu einem unbeschränkten Alkoholgenuß werden. Aber die finanziellen Schwierigkeiten des Zarenreiches — sind doch die russischen Banknoten immer noch um 20. v. H. gesunken — wachsen und wachsen von Tag zu Tag und bald wird sich zeigen, ob die Furcht vor dem Schnaps sich stärker erweist als die Furcht vor der Geldnot.

Aus dem Verordnungsblatt der Kaiserlich Deutschen Verwaltung in Polen.

18.

Verordnung

über Versammlungen und Vereine für das unter deutscher Verwaltung stehende Gebiet von Russisch-Polen.

§ 1.

Versammlungen unter freiem Himmel sowie Aufzüge auf öffentlichen Straßen sind verboten.

§ 2.

Oeffentliche oder private Versammlungen, in denen politische Angelegenheiten erörtert und beraten werden sollen, sind auch in geschlossenen Räumen verboten.

§ 3.

Alle übrigen öffentlichen und privaten Versammlungen bedürfen der vorherigen schriftlichen Genehmigung der Kreis-Polizeibehörden, die mindestens fünf Tage vorher einzuholen ist.

Ausgenommen von der Genehmigungspflicht sind öffentliche Versammlungen zu gottesdienstlichen Zwecken.

§ 4.

Die Ueberwachung sämtlicher Versammlungen und Zusammenkünfte durch Beauftragte der Kreis-Polizeibehörden bleibt vorbehalten. Dem überwachenden Beamten ist ein angemessener Platz zuzuweisen. Den Befehlen des überwachenden Beamten ist unbedingt Folge zu leisten. Erklärt er die Versammlung für geschlossen, so haben alle Anwesenden sofort den Versammlungsraum zu verlassen.

§ 5.

Alle Klubs oder Vereine zu politischen Zwecken oder Erörterung politischer Angelegenheiten sind geschlossen.

Neubildung solcher Klubs und Vereine ist verboten.

Neubildung von Vereinen anderer Art bedürfen der Genehmigung der Kreis-Polizeibehörden, die die Genehmigung an Bedingungen knüpfen können. Die Kreis-Polizeibehörden sind ermächtigt, alle bestehenden Vereine, die nicht unter Absatz 1 fallen, zu schließen.

§ 6.

Verantwortlich für Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Verordnung sind die Einberufer, Veranstalter, Leiter und Besucher von Versammlungen, die Leiter, Gründer und Mitglieder von Vereinen, ferner die Besitzer der Räume, in denen Versammlungen stattfinden, sowie diejenigen, die den Zusammentritt von Versammlungen oder Vereinen durch Anfertigung oder Verbreitung von Druck- oder Schriftstücken fördern.

§ 7.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 5000 Rubel oder 1 Jahr Gefängnis bestraft. Die Strafen werden durch polizeiliche Strafverfügung der Kreis-Polizeibehörden ohne Rechtsmittel festgesetzt.

§ 8.

Diese Verordnung tritt am 1. April 1915 in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkte tritt die Verordnung vom 6. März 1915 betreffend das Abhalten von Versammlungen außer Kraft.

Hauptquartier, den 4. April 1915.

Oberbefehlshaber Ost.

von Hindenburg,
Generalfeldmarschall.

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 23. April.

Wem ist die Kopeke zu schenken?

[] Zum Kapitel „Straßenbettelei" schreibt der „Nowy Kurjer Łódzki" unter diesem Titel folgendes:

Wem ist die Kopeke zu schenken? Das ist eine Frage, auf die eine erschöpfende Antwort zu geben sehr schwer ist, namentlich in der gegenwärtigen Zeit, wo wir mit jedem Groschen rechnen und gleichzeitig genau darauf achten müssen, daß die von uns auf dem Altar der Nächstenliebe geopferte Kopeke auch rationell verwendet wird und die Hand derer erreicht, die sie wirklich benötigt.

Sollen wir die Kopeke denen schenken, die vom frühen Morgen bis zum späten Abend aufdringlich an die Tür unserer Wohnungen klopfen und Geld, ein Stück Brot oder einen Löffel Essen als Unterstützung verlangen? Durchaus nicht! Es sind dies zumeist Personen von sehr verdächtigem Aeußeren, und falls sie nicht selbst berufsmäßige Diebe sind, so stehen sie doch mit diesen in einer gewissen Verbindung und dienen ihnen für ihre verbrecherischen Zwecke als Erkundigungsorgane.

Sollen wir mit der Kopeke die unglücklichen Gelähmten, Blinden, Stummen und andere unbeholfene Krüppel beschenken, die sich auf die Bürgersteige unserer Straßen für den ganzen Tag niedergelassen haben und ungeachtet des Regens, Frostes oder der Hitze ihre Hände den Vorübergehenden um ein Almosen entgegenstrecken? Daß sie unser Mitleid erregen und die Unterstützung verdienen, steht außer allem Zweifel. Aber in einer so großen Stadt wie Lodz muß ihr Platz nicht auf der Straße, sondern in Asylen oder sonstigen menschenfreundlichen Anstalten sein.

Sollen wir die Kopeke vielleicht in die Hand der zudringlichen Weiber gleiten lassen, die, auf dem Arm einen in Tuchfetzen gewickelten Säugling haltend, uns nicht ruhig über die Straße gehen lassen, eins und dasselbe herleiernd: daß sie Mütter 4—5 kleiner hungriger Kinder seien, die ohne Aufsicht daheim geblieben? Wir machen sie dadurch nur — wenn auch unbewußt — zu Kandidatinnen für Berufsbettler, die auch in der Zukunft, wenn wieder normale Verhältnisse eingetreten, ihr gegenwärtiges Gewerbe nicht vernachlässigen werden.

Sollen wir die Kopeke nun den zerlumpten Kindern, die uns auf der Straße in Haufen umstellen, an den Kleidern zerren und mit durchdringender Stimme schreien: „Bitte um eine Kopeke für Brot!" als Lösegeld zuwerfen?

Oder sollen wir diese armselige Kopeke zur Beruhigung unseres Gewissens in die Büchse der uns umspringenden halbwüchsigen Sammler und Sammlerinnen stecken, denen die örtliche Presse ein so unehrenhaftes Zeugnis ausstellte, und für sie — die Kopeke — ein Blümchen oder Abzeichen erhalten?

Sollen wir ...

Sehr richtig warnen die alten Bücher, die von den Prinzipien der Menschenfreundlichkeit handeln, davor, zu leichtgläubig zu sein, jedem Glauben zu schenken, der die Hand nach einem Almosen ausstreckt, sowie davor, sich an einer öffentlichen Spendensammlung zu beteiligen, wenn man nicht weiß, wer der Sammler ist, oder ob er auch unser Vertrauen verdient.

Solange die Straßenbettelei nicht mindestens in Ordnung gebracht oder völlig verboten sein wird, wie es einer so großen Stadt wie Lodz zukommt, die Jahr für Jahr hunderttausende von Rubeln für wohltätige Zwecke verausgabt und eine beträchtliche Zahl menschenfreundlicher Anstalten und Vereine besitzt, solange kann von einer rationellen und systematischen Unterstützung der Armen sowohl durch einzelne Personen wie auch durch soziale Institutionen keine Rede sein.

Zur Erreichung besserer Resultate der Straßensammlungen und Blumentage werden aber weder die Preisausschreiben noch Umgestaltungen beihelfen, solange die Straßenbettelei bei uns noch länger geduldet wird.

Wer ist's?

Herr Bruno Kratsch, Petrikauer Straße, kann sich in Briefangelegenheit in der Redaktion der „D. L. Z." melden.

§ Der Nachtverkehr auf den Straßen ist bekanntlich Zivilpersonen verboten. Das Hauptkomitee der Bürgermiliz richtete kürzlich an die Milizbezirke ein Rundschreiben, in dem die Milizbeamten aufgefordert werden, die Vorschriften betreffend den Straßenverkehr nach 10 Uhr abends streng zu beachten. Personen, die nach 10 Uhr abends ohne Passierschein des Polizei-Präsidiums oder der Ortskommandantur auf der Straße angetroffen werden, werden für eine Nacht im Milizarrestlokal untergebracht.

k. Ladenschluß. Das Hauptkomitee der Bürgermiliz hat den Milizbezirken die Anordnung zugehen lassen, streng darauf zu achten, daß die Verkaufsläden um 9 Uhr, die Restaurants, Cafés, Milchläden etc. um 10 Uhr geschlossen werden.

§. **Die Bauzeit** in unserer Stadt hat trotz der ungünstigen materiellen Verhältnisse bereits begonnen. Die Bauabteilung beim Bürger-Komitee hat einigen Bauunternehmern die Erlaubnis erteilt, Neubauten in Angriff zu nehmen.

k. **Zur Reinigung der Straßen.** Das Hauptkomitee der Bürgermiliz richtete an die Milizbezirke die Aufforderung, streng darauf zu achten, daß die Straßen und Bürgersteige dreimal täglich, und zwar um 7 Uhr früh, 1 Uhr mittags und 5 Uhr nachmittags, gereinigt werden.

k. **Zur Wiedereröffnung der städtischen Parks.** Wie wir erfahren, werden sämtliche städtische Parks am 2. Mai wieder geöffnet. Die Anlagen werden jetzt unter der Aufsicht des Komitees für öffentliche Arbeiten instand gesetzt.

r. **Der Ausschuß für öffentliche Arbeiten** beim Hauptbürgerkomitee hat die Neupflasterung des zwischen Ecke Wschodnia- und Wolborska- bis zur Polnocnastraße gelegenen städtischen Platzes vornehmen lassen.

r. **Die Lodzer städtische Gasanstalt** hat einen größeren Transport Kohle erhalten und ist jetzt imstande, ihren Konsumenten ein größeres Quantum Gas zu liefern. Die Verwaltung der Gasanstalt hat die Arbeiten zur Legung einer zweiten unterirdischen Gasrohrleitung auf der Andrzeja- und einigen Nebenstraßen in Angriff nehmen lassen. Später sollen auch auf anderen Straßen Rohrleitungen gelegt werden.

3500 Arbeiter! Durch das Arbeitsamt des Kaiserlichen Polizei-Präsidiums, Petrikauer Straße 108, sind in der letzten Woche rund 3500 Arbeiter zur Beschäftigung für längere Dauer versandt worden. Soeben sind die ersten brieflichen Nachrichten der Arbeiter aus Deutschland eingetroffen. Die Leute sind durchweg zufrieden mit der Arbeit, Unterbringung und Verpflegung. Die Briefe werden den Angehörigen in diesen Tagen zugestellt. Die Ueberweisung von Geldbeträgen an die hier verbliebenen Angehörigen wird ebenfalls durch das Polizei-Präsidium bewirkt. Gegenwärtig sind wiederum mehrere Arbeitgeber aus Deutschland im Arbeitsamt mit der Anwerbung von Arbeitern für Kohlengruben beschäftigt, auch Schlosser und Schmiede werden gebraucht, ebenso können Feldarbeiter eingestellt werden.

e. **Ackerbeete für Arbeiter.** Der von uns s. Zt. angeregte Vorschlag, in Lodz Ackerbeete für Arbeiter anzulegen, ist nunmehr verwirklicht worden. Es wurde eine Abteilung zur Anlage von Ackerbeeten beim Komitee zur Unterstützung der Notleidenden ins Leben gerufen, an deren Spitze die Herren Pastor Gundlach, Horodynski und Jungowski stehen. Die Abteilung verteilt Landteile zu 30 Quadratruten, während die landwirtschaftliche Abteilung Dünger und Kartoffeln liefert. Für die Pacht eines Landteiles werden 15 Kop. für das ganze Jahr erhoben, vollständig Unbemittelten wird das Land unentgeltlich abgegeben. Wegen der Pacht der Landteile wende man sich an die betreffenden Bezirke des Komitees zur Unterstützung der Notleidenden und wegen Zuteilung der einzelnen Parzellen an die Abteilung zur Anlage von Ackerbeeten (Placowa-Straße Nr. 13). Wie groß das Interesse für die Ackerbeete ist, beweist der gestern im Konzertsaale stattgefundene Vortrag, zu dem 1500 Personen er-

---

Laboratoriumskontrolle möglich ist, aus englischen und französischen Quellen ein Mittel erhalten werden, das auf der Höhe der besten derartigen deutschen Erzeugnisse steht. Es ist zu hoffen, daß die Menge der also erreichten Erzeugnisse bald ebenso genügend sein wird wie ihre Qualität." Wenn man weiß, unter wie großen Schwierigkeiten es den deutschen Forschern gelang, das Salvarsan zu einem unschädlichen und heilsamen Mittel zu machen, so darf man wohl in diese Behauptungen einigen Zweifel setzen.

Ernst Haeckels Gattin ist gestern in Jena im 73. Lebensjahre gestorben. Agnes Huschke, wie Frau Haeckel mit ihrem Mädchennamen hieß, war seit fast 50 Jahren die Lebensgefährtin des Gelehrten; im Jahre 1867, drei Jahre nach dem Tode seiner ersten Frau, hatte Ernst Haeckel sie heimgeführt. Sie ist nur selten hervorgetreten: auf das Titelblatt der Reisebriefe aus Insulinde, die ihr gewidmet sind, setzte Haeckel ihren Namen, wie er den seiner ersten Frau, seiner Cousine Anna Sethe, bei der Namenverteilung an die Medusen verewigte. Die drei Kinder Haeckels, sein Sohn Walter und die beiden Töchter, stammen aus dieser zweiten Ehe.

Ernst v Wolzogen, der auf dem östlichen Kriegsschauplatz als Hauptmann der Landwehr steht und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden ist, kehrte, wie man uns meldet, einer Erkrankung wegen nach Darmstadt zurück, um dort seine Genesung abzuwarten.

Riesenzahlen. Die italienische Zeitschrift „Roma" wirft die Frage auf, welches die größte Zahl wäre, die man mit drei Ziffern schreiben könne, und kommt in der Beantwortung zu überraschenden Feststellungen: Man möchte zunächst glauben, daß man mit drei Ziffern nicht gerade eine sehr hohe Zahl ausdrücken könne. In Wirklichkeit kann man jedoch eine Zahl bilden, die so hoch ist, daß die größten Zahlen, denen man in den Rechnungen der Astronomen begegnet, im Vergleich damit winzig erscheinen. Die Zahl ist $9.9.^{9}$, d. h. die 9. Potenz der 9. Potenz von 9. Die 9. Potenz von 9 ist 387 420 485; aber die 9. Potenz von dieser Zahl ist so groß, daß man sie nicht schreiben kann, denn sie umfaßt 369 623 100 Ziffern, die zu schreiben 33 Bände von je 800 Seiten, die jede 14 000 Ziffern enthält, erforderlich wären. Die astronomischen Ziffern verschwinden dagegen. Die Atome z. B., die eine Platinkugel bilden würden, deren Radius durch die Entfernung der Erde von einem der fernsten Sterne — einem von denen, deren Licht eine Million Jahre braucht, um zu uns gelangen — dargestellt würde, wären gleich einer Zahl 225 mit 88 Nullen; um dagegen eine Platinkugel zu erhalten, deren Atomzahl gleich der 9. Potenz von der 9. Potenz von 9 wäre, müßte man ihr einen Radius gleich 1239 mit 123 231 000 Nullen geben!

Soldatenfrauen früherer Zeiten. Der berühmteste Kulturschilderer der Zeit des 30jährigen Krieges, Grimmelshausen, hat uns in seinem gerade jetzt wieder lesenswerten „Simplizissimus" eine überaus farbige und lebendige Schilderung vom Leben und Treiben der damaligen Soldatenfrauen hinterlassen. Er schreibt, daß viele Soldaten sich nur verheirateten, damit sie durch die Arbeit der Frauen, „als nähen, waschen, spinnen, oder krämpeln und schachern, oder wohl gar mit stehlen ernährt werden sollen; da war eine Fähnrichin unter den Weibern, die hatte ihre Gage wie ein Gefreyter; eine andre war Hebamme, und brachte dadurch sich selbsten und ihrem Mann manchen guten Schmauß zuwege; eine andre konte stärcken und wäschen, diese wuschen den ledigen Offizieren und Soldaten, Hemde, Strümpffe, Schlaffhosen und ich weiß nicht was mehr, davon sie ihre sondere Namen kriegten; andere verkaufften Toback, und versahen der Kerl ihre Pfeiffen, die dessen Mangel hatten; andere handelten mit Brantewein, und waren im Ruff, daß sie ihn mit Wasser, so sich von ihnen selbsten distillirt, verfälschten, davon es doch seine Probe nicht verlor; eine andere war eine Näherin, und konte allerhand Stich und Mödel machen, damit sie Geld erwarb; eine andre wußte sich blößlich auß dem Feld zu ernähren, im Winter grub sie Schnecken, im Frühling grasete sie Salat, im Sommer nam sie Vogelnester auß, und im Herbst wuste sie sonst tausenderley Schnabelwaide zukriegen; etliche trugen Holtz zuverkauffen, wie die Esel; und andere handelten auch mit etwas anders."

Kriegserholungsreisen für Rindvieh.

Bald gras' ich am Neckar,
bald gras' ich am Rhein.

Von der Nordseeküste wird uns geschrieben: Die auch von feindlicher Seite bewunderte unerschöpfliche Erfindungsgabe der Deutschen in bezug auf die Ergreifung praktischer Vorbeugungsmaßnahmen gegenüber drohender wirtschaftlicher Kriegssorgen hat sich in unserer Gegend in eigenartiger Weise aufs neue bewährt. Während man bekanntlich seit dem Ausbruch des Krieges in vielen Gegenden unseres Vaterlandes infolge der Knappheit an Futtermitteln genötigt war, größere Viehschlachtungen vorzunehmen, mußte in Ostfriesland und einem Teil von Oldenburg bei der hohen Bedeutung der Viehzucht in diesen Landstrichen von vornherein auf möglichste Erhaltung der wertvollen Viehbestände gesehen werden. Um dieses Ziel zu erreichen, ist man jetzt, da das Winterfutter zur Neige geht, die ausgedehnten Weideländereien des flachen Küstenlandes aber zum Viehauftrieb vorderhand nur in beschränktem Maße geeignet sind, auf einen glücklichen Gedanken verfallen: man brachte die Geflogenheit des Imkers, der im Frühjahr wohl mit seinen Bienenstöcken Reisen in gesegnetere Gefilde unternimmt, auf das liebe Vieh zur Anwendung und machte sich dabei die Erfahrung zunutze, daß in dem von Deutschland eroberten, um mehrere Breitengrade südlicher gelegenen Belgien der Lenz beträchtlich früher einzukehren pflegt als an der Nordseeküste. Die belgischen Wiesen eignen sich daher bereits recht gut zum Weidebetrieb, und so haben denn in diesen Tagen große Menge ostfrisischen und oldenburgischen Rindviehs die „Reis' nach Belligen" angetreten, um nach langem winterlichen Stallaufenthalt in Feindesland Frühsommerfrische zu genießen und tüchtig herausgefüttert zu werden.

Der Milderungsgrund. Die Jungen haben, so schreibt die Jugend, Krieg gespielt und mit möglichster Naturtreue einige Schlachten geliefert. Dabei ist es natürlich ohne jede Rücksicht durch Dick und Dünn gegangen. Als sie nach Friedensschluß heimkehren, fühlt sich der Vater veranlaßt, wegen des Aussehens von Schuhwerk und Kleidungsstücken die Feindseligkeiten von neuem zu eröffnen. Er haut sie, vom Aeltesten angefangen, einen nach dem andern durch. Als die Reihe an Walter kommt, spricht dieser bereits heftig schluchzend: „Bitte, lieber Vater, mich nicht. Ich bin schon der Russe gewesen!"

schienen waren. In diesem Vortrag gab der Landwirt Blazej Stolarski Erklärungen ab, wie Kartoffeln zu pflanzen und zu pflegen sind. Der nächste Vortrag findet am Sonntag um 3 Uhr nachmittags im Konzertsaale statt.

B. **Zur Betriebseröffnung.** Zu den in der letzten Zeit erfreulicherweise sich mehrenden Wiedereröffnungen von Betrieben ist auch die Aktiengesellschaft der Baumwoll-Manufaktur von Louis Grohmann hinzugetreten, die ihre Fabrik gestern in Gang gebracht hat. Die Beschäftigungen sind für 3 Tage in der Woche vorgesehen und die Anzahl der Arbeiter, die somit zu Verdienst kommt, beträgt gegen 2000.

r. In der Handweberei von Maximilian Schyffer ist der Betrieb an zwei Tagen der Woche mit 60 Arbeitern wieder aufgenommen worden.

x. **Schulnachrichten.** Die städtische polnische Schule Nr. 19 an der Rozwadowskastraße 36 wurde wieder eröffnet. Anmeldungen von Kindern (Analphabeten) werden täglich von 10—12 Uhr entgegengenommen.

g. Die Taubstummen-Schule „Ezras-Ilmim" mußte nach Ausbruch des Krieges infolge von Mangel an Mitteln geschlossen werden. Erst vor Kurzem wurde sie, da das Bürgerkomitee eine Unterstützung von 100 Rubel monatlich bewilligte, wieder eröffnet.

r. In der letzten Verwaltungssitzung der Handwerkerschule Talmud-Tora des Rabbiners Maisel wurde beschlossen, alle diese Schule besuchenden Kinder von der bisher gezahlten Schulgebühr zu befreien und denjenigen Schülern, die Waisen oder Kinder von Reservisten sind, unentgeltlich Frühstück, Mittag und Abendbrot zu verabfolgen.

B. **Wiedereröffnung einer Fabriksschule.** Ein weiterer Schritt zur Abhilfe des bestehenden Schulmangels ist durch die erfolgte Wiedereröffnung der Fabriksschule der Aktiengesellschaft der Baumwoll-Manufaktur von Louis Grohmann an der Targowastraße geschehen, wodurch etwa 150 Kinder dem Unterricht wieder zugeführt werden. Die Zeit vor den Schulferien könnte noch so manche Fabriksschule mit günstigem Erfolge benützen, wenn sich die Beschützer derselben vergegenwärtigen wollten, in welchem geringen Verhältnis zu ihren sonstigen Pflichten die Ausgaben zum Unterhalt ihrer Fabriksschulen stehen. Der angestrebte Zustand der allgemeinen Volksbildung würde somit seinem Ziele näher gebracht werden und wir nehmen an, daß jedem Bürger an der Erreichung desselben viel gelegen sein müßte.

r. **Von den Fachkursen des Handwerkerklubs.** Der Lehrplan und der Ort des Unterrichts ist wie folgt abgeändert worden: Geometrisches Zeichnen: Sonntag und Donnerstag von 5 bis 7 Uhr abends im Lokale der Handwerksschule Talmud-Tora, Sredniastraße Nr. 46; freies Handzeichnen: Montag und Mittwoch von 5 bis 7 Uhr abends im selben Lokale; praktische Arithmetik: Dienstag von 7 bis 9 Uhr abends und Freitag von 4 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends im Lokale des Handwerkerklubs, Zawadzkastraße Nr. 5.

Fahrplanänderung. Der zweite Zug von Alexandrowo nach Lodz geht vom 19. d. M. eine Stunde später von dort ab und trifft somit auch um eine Stunde später in Lodz ein. Näheres im Fahrplan.

K. **Versammlung der polnischen Intelligenz.** Morgen nachmittag um 4 Uhr findet im Volkshause an der Przejazdstraße 34 eine Versammlung der polnischen Intelligenz statt, die ausschließlich Lodzer Wohlfahrtseinrichtungen gewidmet sein wird.

K. **Von der Mariawiten-Gemeinde.** Ungeachtet der schwierigen Zeit sorgt die Mariawiten-Gemeinde fortgesetzt für ihre Wohlfahrtseinrichtungen. Außer den bei der Gemeinde bestehenden 4 Elementarschulen unterhält sie ein Tagesasyl an der Franciszkanskastraße, daß von 100 Kindern besucht wird, die unentgeltlich Mittagessen erhalten. In den zwei billigen Küchen der Gemeinde werden über 350 Personen täglich gespeist. Die Mariawitenschwestern widmen sich dem Samariterdienst.

k. **Die städtische Verpflegungskommission** hat wiederum einen größeren Transport Kartoffeln erhalten und verkauft diese im Magazin an der Ogrodowa-Straße Nr. 18 an Unbemittelte zu 1 Rbl. 10 Kop. das Viertel.

K. **Von der Hauptverwaltung der Arbeiterküchen.** Gestern nachmittag fand eine Sitzung der Mitglieder der Hauptverwaltung der Arbeiterküchen statt. Aus dem verlesenen Bericht ist ersichtlich, daß die vorhandenen Lebensmittelvorräte der Arbeiterküchen noch für 1½ Monate ausreichen. Wenn sie nach Ablauf dieser Zeit keine Unterstützungen erhalten sollten, wären sie jedoch gezwungen, ihre Tätigkeit einzustellen. Es wurde beschlossen, das Haupt-Bürgerkomitee zu ersuchen, den Küchen so bald als möglich aus dem Unterstützungsfonds des Berliner und Posener Hilfskomitees die nötigen Summen anzuweisen. Die Zahl der unentgeltlichen Mittagsessen soll erhöht werden. Die Hauptverwaltung will an sämtliche Arbeiterküchen Brot zu billigem Preise verkaufen, jedoch in kleineren Rationen.

§ **Billiger Samen.** Die Lodzer Abteilung des Petrikauer landwirtschaftlichen Vereins (Widzewska-Straße Nr. 50) verkauft an Arbeiter zu billigen Preisen alle Gemüsesamen. Auch Kunstdünger wird dort billig abgegeben.

Für notleidende Konfirmanden. Wir werden um Aufnahme nachstehender Zeilen ersucht: Zu Gunsten der armen Konfirmanden, deren Eltern nicht imstande sind, ihre Kinder zu dem bevorstehenden Konfirmationsfeste einzukleiden, sind erfreulicherweise noch weitere Spenden eingelaufen, über die wir mit herzlichem Dank quittieren möchten. Es spendeten: Frau Diesner ein Kleid; Rott ein Kleid; Wihan Wäschestoff und 8 Rbl; Bejenke 10 Rbl.; J. Peter 2 Rbl.; L. Keilich 3 Rbl.; N. N. 3 Rbl.; Schnelke 2 Rbl.; H. 3 Rbl.; Keilich 6 Rbl.; A. Matzke 3 Rbl.; E. Brückert 2 Rbl.; Fiebich 1 Rbl.; Effenberger 2 Rbl.; N. N. 1 Rbl.; Gruschke 6 Rbl.; Wenske 2 Rbl.; Steigert 1 Rbl.; Mertin 1 Paar Schuhe; Heine einen Rock; H. Knothe Stoff zu einem Kleide und 2 Rbl.; Fiedler Stoff zu einem Knabenanzug; Frl. N. N. Stoff zu einem Kleide und Wäschestoff; Frl. Lorentz Stoff zu einem Kleide; A. Hilscher Stoff zu einem Kleide und 1 Unterrock; A. Z. 3 Rbl.; Frl. N. N. 2 Rbl. Gottes reichsten Segen all denen die uns bisher mit ihren Spenden so freundlich entgegen gekommen sind. Möchten noch recht viele Gemeindeglieder sich entschließen, uns in diesem Werke der Nächstenliebe zu helfen. Noch sind wir nicht in der Lage, all denen wenigstens etwas zu helfen, die, entblößt von allen Mitteln, uns um unsere Hilfe gebeten haben. — Wollen wir des Wortes unseres Herrn eingedenk sein: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen."

Pastor F. Dietrich.
Pastor Th. Patzer.

o. **Sommerwohnungen werden gesucht!** Trotz der schweren Zeit suchen zahlreiche Lodzer Einwohner Sommerwohnungen in der Umgegend. Viele Sommerhäuser sind während der Kriegsoperationen zerstört worden, so daß heuer ein Mangel an Sommerwohnungen herrschen dürfte.

§ **Massenverhaftungen.** In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag unternahmen größere Abteilungen der Bürgermiliz des 1. und 2. Bezirks an den Grenzen der Stadt einen Streifzug auf Verbrecher. Es wurden über 100 Personen verhaftet, die nach 10 Uhr abends noch auf den Straßen waren.

§ **Veruntreuung.** Die Baufirma Zarske von der Nikolajewska Straße übergab ihrem Angestellten, einem gewissen W. K., 400 Rbl., die zur Auszahlung des Lohnes an die Arbeiter bestimmt waren. K. zahlte nur 100 Rbl. aus und eignete sich die übrigen 300 Rbl. an, worauf er die Flucht ergriff. Sein Aufenthaltsort wurde jedoch ausfindig gemacht, worauf seine Verhaftung erfolgte.

x. **Volks-Theater.** Am Sonntag, den 25. d. M., wird im Volks-Theater (Przejazdstraße 34) das historische Schauspiel „Córka Miecznika" zur Aufführung gelangen.

Vereinsnachrichten.

r. **Generalversammlung des Lodzer Deutschen Gewerbevereins.** Am 17. d. Mts. fand im Lokale des Lodzer Männergesangvereins, Petrikauer Straße Nr. 243, die Jahresgeneralversammlung der Mitglieder des Lodzer Deutschen Gewerbevereins statt. Die Sitzung wurde um 4 Uhr nachmittags vom Vorsitzenden des Vereins, Herrn Bruno Schulz, mit einer kurzen Ansprache eröffnet, in der er der im vergangenen Vereinsjahre verstorbenen Mitglieder gedachte, deren Andenken durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde. Zum Leiter der Generalversammlung wurde Herr Bruno Schulz gewählt, der seinerseits die Herren Heinrich Zirkler und Heinrich Wegner zu Beisitzenden und Herrn Karl Vogtmann zum Schriftführer berief. Hierauf wurden zunächst die Protokolle über die letzten zwei Sitzungen der Verwaltung verlesen, worauf die Rechenschaftsberichte für das verflossene Vereinsjahr und über den vom Verein im Hause Petrikauer Straße Nr. 91 eingerichteten Industrie- und Gewerbebazar für die Zeit vom 10. September 1913 bis einschließlich 31. März d. J. erstattet wurden. Aus beiden Rechenschaftsberichten ist zu ersehen, daß infolge der ungünstigen Zeitverhältnisse das verflossene Jahr für den Verein sowohl wie auch für den Industrie- und Gewerbebazar ein ungünstiges war. Nachdem noch der Bericht des Prüfungsausschusses, laut dem alle Bücher in Ordnung gefunden, zur Kenntnis genommen und all diese Berichte bestätigt worden, wurde der Versammlung mitgeteilt, daß das bisherige Vereinslokal (Konstantiner Straße Nr. 4) am 1. August v. J. aufgegeben und daß daher auch mit der Verwaltung der freiwilligen Feuerwehr und mit dem Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde der Vertrag gelöst worden ist. Sodann wurde zur Kenntnis genommen, daß der Industrie- und Gewerbebazar am 1. Juli d. J. aufgelöst wird. Zu diesem Zweck wurde ein aus den Herren Bruno Schulz, Oberingenieur Claudius Zemann, Karl Lange jr., Heinrich Zirkler, Johann Balwinski und Hugo Friedrich bestehender Ausschuß gewählt. Es wurde beschlossen, den Jahresbeitrag der Mitglieder von 10 Rbl. auf 6 Rbl. und die Einschreibegebühr von 3 Rbl. auf 1 Rbl. zu ermäßigen, worauf die Wahlen der Verwaltung vorgenommen wurden. Gewählt wurden folgende Herren: Vorsitzender Bruno Schulz, stellvertretender Vorsitzender Oberingenieur Claudius Zemann, erster Kassierer Hubert Mühle, zweiter Kassierer Adam Bietsch; Mitglieder der Verwaltung: Eduard Wagner, Ewald Koschade, Hugo Friedrich, Robert Rödler, Gustav Mauch und Heinrich Zirkler; in den Prüfungsausschuß: Johann Balwinski, Heinrich Wegner und Alfred Michel; zum Schriftführer Fritz Döring. Zum Schluß wurde noch beschlossen, sich bis auf weiteres an jedem Dienstag um 6 Uhr abends im Lokale des Lodzer Männergesangvereins zu den Vereinsabenden einzufinden.

Vom Christlichen Kommis-Verein z. g. U. Auf einer kurzen Besprechung, die am 19. April im Lokale des Vereins stattfand, wurde unverbindlich für den Verein beschlossen, diejenigen Mitglieder des Vereins, die durch den Krieg in eine so bedrängte Lage gekommen sind, daß sie fremde Hilfe in Anspruch nehmen müssen, aufzufordern, ihre Adressen beim Vereinswirt (Mikolajewskastraße 3/5) schriftlich niederzulegen. Wie und in welcher Weise diesen Mitgliedern und deren Familien geholfen werden kann, soll in der nächsten Sitzung, die am 3. Mai stattfindet, beschlossen werden.

e. **Vom Fabrikmeisterverein.** In der letzten Sitzung der Verwaltungsmitglieder des Vereins wurde beschlossen, die Jahresgeneralversammlung der Mitglieder am 2. Mai d. J. einzuberufen. Aus dem Kassenbericht für das Jahr 1914 entnehmen wir folgende Daten: Einnahmen: Uebertrag — 317 Rbl. 79 Kop., Mitgliedsbeiträge 1404 Rbl., Beiträge der Förderer 69 Rbl., Vermietung des Saales 194 Rbl., Unterstützung der Sosnowicer Abteilung 174 Rbl. bei der Handelsbank erhoben 900 Rbl. und and., zusammen 3365 Rbl. 90 Kop. Ausgaben: Unterstützungen 767 Rbl. 90 Kop., Gehalt der Büroangestellten 532 Rbl., Miete des Lokals 667 Rbl., Beerdigungs-Unterstützung 60 Rbl., Darlehen 171 Rbl. und and., zusammen 3 192 Rbl. 5 Kop. Das Saldo für das Jahr 1915 beträgt 173 Rbl. 4 Kop. Der Verein erhielt einen neuen Transport Lebensmittel, die an Mitglieder täglich von 9 bis 1 Uhr nachmittag abgegeben werden.

r. **Von der Handwerker-Ressource.** In der Handwerker-Schule fand dieser Tage eine Sitzung statt, an der auch die Verwaltungsmitglieder der Handwerker-Ressource teilnahmen. Es wurde beschlossen, eine Ausstellung von Handwerker-Zeichnungen zu veranstalten, um dem Handwerker augenscheinlich zu beweisen, was die Zeichnung im Gewerbe zu bedeuten hat. Obwohl sich die Verwaltung der Ressource bemüht hat, möglichst viel Handwerker für die Zeichenkurse anzuwerben, haben sich bisher nur 15 Schüler angemeldet, trotzdem der Unterricht unentgeltlich ist. Weitere Anmeldungen werden entgegengenommen bei: F. Drozdowski (Nawrot-Straße 23), A. Anczakowski (Petrikauer Straße 73), A. Konopka (Widzewska-Straße 7), K. Jesse (Zgierska-Straße 18), in der Handwerker-Ressource (Widzewska-Str. 117) und bei M. Bawarski (Zawadzka-Straße 2). Die Arbeitsbörse teilte der Verwaltung der Ressource mit, daß sie in nächster Zeit 30 Aufseher benötigen werde. Mitglieder der Ressource, die diese Posten zu übernehmen wünschen, können sich bei Herrn M. Bawarski täglich von 1—3 Uhr nachmittags melden.

r. **Der evangelisch-lutherische Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde** wird am kommenden Sonntag, den 25. April, sein 29. Jahresfest feiern. Um 6 Uhr abends findet in der St. Johanniskirche ein Gottesdienst und um ½8 Uhr abends im Stadtmissionssale die Hauptfeier statt.

F. **Der Musikverein „Hasomir"** ist bemüht, trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse seine Tätigkeit aufrechtzuerhalten. In diesem Jahre soll keine Unterbrechung der Uebungen während der Sommermonate eintreten. Dieser Zeitraum soll dazu verwendet werden, den Mitgliedern Unterricht in Musiktheorie, Solfeggio und Musikgeschichte zu erteilen. Der Unterricht findet jeden Montag und Donnerstag unter der Leitung des Dirigenten Silbertz statt. Es wurde beschlossen, zu Beginn der nächsten Spielzeit mit einem größeren Musikwerke für Soli, Chor und Orchester vor die Oeffentlichkeit zu treten; die nötigen Anstalten hierzu sind bereits getroffen. Die Aufführung des geplanten Werkes

---

Land!

Roman
von
Leonhard Schrickel.

(61. Fortsetzung.)

Mit schwerklopfendem, blutüberfülltem Herzen saß sie in dem verschlossenen Stübchen, geduckt und still, war ihr doch, als drohe über ihr ein Ungeheures, Unabwendbares.

Jedoch die Sonne stieg herauf, und alles blieb ruhig, und nichts störte den gewohnten Gang der Dinge. Von den Soldaten war nichts zu hören und zu sehn.

Da, mitten in die leise gespürte, wachsende Sicherheit und Stille hinein: ein Klopfen am Küchenfenster . . Wieder . . Und wieder . . .

Hatte sich jemand auf Schleichwegen in den Garten gepirscht, auf den hinaus das Küchenfenster ging, und lärmte vorsichtig, sich bemerkbar zu machen.

Bärbe erstarrte das Blut in den Adern.

Philemon hob horchend den Kopf und war drauf und dran, in die Küche nebenan zu gehn und nachzusehn, wer denn da klopfe. Doch Bärbe fuhr auf und hielt ihn zurück.

„Still! . . Um Gott . . Er . .!" — und sank wie von sich auf die Bank zurück.

Da duckte sich Philemon erschrocken und ängstlich, setzte sich neben sie und lehnte ihren Kopf an seine Brust und zog, der Kindische, seinen Rock schützend über sie, daß sie verborgen sei wie ein Kücken unter dem Fittich der Glucke und nichts sehe und höre von der schlimmen Welt.

So saßen sie fast eine Viertelstunde lang, furchtsam und mit angehaltenem Atem, während Kilian klopfte und klopfte, rief und bat und bettelte — —

Den Brief Bärbes hatte ihm sein Unteroffizier vorgestern beim Appell eingehändigt, und er hatte ihn in die Tasche geschoben, wie um ihn den Blicken der Neugierigen zu entziehn und sicher zu bewahren. Nach dem Dienst war er dann durch ein paar wenig belebte, schlecht erleuchete Straßen gegangen, fest in der Hand seines Weibes Botschaft, die er unter der ersten besten Laterne hatte lesen wollen. Aber nirgends war es ihm still genug gewesen. Als er endlich den Brief doch erbrochen, von dem er glaubte, daß er Jubel brächte und heilige Freude, und jählings den Ring in der Hand gehalten, war er wie von einem Hieb getroffen gegen den Laternenpfahl gesunken, so kräftig er sich auch gegen die Wucht des Unverhofften wehrte; so hundertmal er sich im Innern zuschrie, daß Bärbe von Gott weiß welch' einem tierhaften Gewaltigen gezwungen worden, diese herzlose Absage zu schreiben; daß sie das Ungeheuerliche ihm nie und nie aus freien Stücken anzutun vermocht, sein Liebstes. . .

Und das hatte er sich eingehämmert Tag und Nacht; daran hatte er sich geklammert und hatte keinen andern Gedanken in sich aufkommen lassen.

Am andern Morgen hatte er um Urlaub eingereicht, der ihm aber versagt worden, weil dicht vorm Dorf daheim der Streik wütete. Da hatte er sich vertrösten müssen, unaufhörlich und zähe sich seine Auslegung wiederholend und sich mit aller Gewalt gegen jeden Zweifel verschließend.

Zwanzig Stunden später war dann die Erlösung gekommen: der plötzliche Abmarsch.

Der Weg freilich war lang geworden. Herrgott, wie endlos weit hinaus hatten sich die paar Kilometer gedehnt! Schließlich war Suhleborn aber doch aufgetaucht. Am Kantorhause war's dann vorbeigegangen, im Eilschritt, und er hatte sich die Augen fast aus dem Kopfe geguckt und mit allen Munden seiner Seele sein Weib gerufen und ans Fenster geschrien, — umsonst. Ohne auch nur einen Schatten von ihr wahrzunehmen, hatte er vorüber genußt.

Aber was denn auch! Es war noch so früh; so himmelfrüh, daß die Hühner noch auf ihren Stangen saßen; — daß die Träume noch ihr Recht hatten über Liebende . . .

Der Aufenthalt im Gutshofe war ihm alsbald unerträglich geworden; nicht weil er etwa eine nochmalige Begegnung mit seinem Vater scheute, der ihm sein Weib geraubt und mißhandelt, sondern weil ihn die Ungewißheit peinigte, ob er sich für eine Minute wenigstens würde freimachen und die paar Sprünge zu Bärbe hinüber würde laufen können, um von ihr zu hören, wonach er lechzte wie ein Verdürstender, das:

„Nein, Liebster, nein! Ich laß Dich nicht und nicht mein Wille schuf den fürchterlichen Brief und schickte Dir den Ring. Sie zwangen Dein Weib dazu, — ich aber, ich bleibe Dein und laß Dich nicht, so lang ich Leben habe!" —

Stunden vergingen, Ewigkeiten.

Endlich, weil sich die Streikenden still verhielten, waren die Gewehre zusammengesetzt worden, der Offizier hatte sich in den Gasthof begeben, um etwas Eß- und Trinkbares aufzutreiben, und die Soldaten hatten sich's im Hof und in der Scheune bequem gemacht, wo Tobias seinen jungen Herrn mit den besten Bissen traktierte, die Thilde hatte auftreiben können, die nun in der Küche hantierte, der Kompagnie einen Morgenkaffee zu kochen.

Bent war noch nicht zurück.

Als die Gelegenheit günstig gewesen, hatte sich Kilian zur Seite geschlagen, war durch den Gemüsegarten hinter den Stall geeilt, über den Zaun ins Feld gesprungen und auf den hinterm Kantorhaus liegenden Garten in gestrecktem Galopp losgerannt; war wieder über den Zaun gewechselt, in langen Sätzen durch die Beeren und über die Beete gesetzt und unterm Küchenfenster einen Augenblick stehen geblieben, um wieder zu Atem zu kommen und — Mut zu fassen.

Denn nun sollte sich's entscheiden, ob — — Nun sollte er hören, daß — —

Er dachte die jagenden Gedanken nicht zu Ende, hob die Hand und klopfte mit behutsamen Fingern gegen die Scheibe, um sein Bärbele nicht zu erschrecken und sich Fremden nicht zu verraten; stand und klopfte und klopfte, rief leise ihren Namen und bat und bettelte . . . Immer wieder, immer von neuem . . Vergebens. Sie kam nicht und antwortete nicht, und das Haus lag wie tot. Nur einmal war es ihm, als vernähme er ihre Stimme, als flüstere sie erregt und angstvoll ein: „Still . .!" — aber dann war alles wieder wie ausgestorben.

Da trieb es ihn, die Scheibe einzudrücken und das Fenster aufzuriegeln und einzusteigen wie ein Dieb, — aber bleischwer sank ihm der Arm, und die Knie versagten den Dienst, denn wie ein lähmendes Gift nahm der Gedanke von ihm Besitz, daß Bärbe doch aus eigenem Antrieb ihm den Ring geschickt und das Lebewohl geschrieben, und daß sie Ernst machte mit ihrer grausamen Absage.

(Fortsetzung folgt).

erfordert einen zahlreichen Chor, weshalb der Beitritt neuer Mitglieder erwünscht ist. Die Verwaltung bittet daher stimmbegabte Damen und Herren, die Lust hätten, sich an der Aufführung eines der schönsten klassischen Musikwerke zu beteiligen, sich Dienstag zwischen 4 und 6 Uhr nachmittags im Vereinslokale, Promenade 21, zu melden.

k. **Die Verwaltung des jüdischen Handwerkerklubs** hat für nächsten Dienstag im Klublokal, Zawadzkastr. Nr. 5, einen literarischen Abend zu Ehren des verstorbenen bekannten jüdischen Literaten Peretz angesagt.

r. **Der Verein „Genossenschaftliche Arbeiterwäscherei"** wird morgen, Sonnabend, nachmittags um 2 Uhr im Lokale Polnocnastraße Nr. 19 die Fortsetzung seiner Gründungsversammlung abhalten. Es können auch Nichtmitglieder daran teilnehmen.

Aus der Umgegend.

y. **Zgierz.** Feststellung der Lebensmittelvorräte und Volkszählung. Auf Anordnung des Bürgerkomitees wird hier die Feststellung der bei den Einwohnern vorhandenen Lebensmittelvorräte und gleichzeitig eine Volkszählung vorgenommen.

— y. „Ehrliche" Diebe. Vor einigen Tagen wurden, wie bereits gemeldet, aus der Anilinfarbenfabrik von J. Hordliczka & Comp. 16 Treibriemen im Werte von 2000 Rbl. gestohlen. Die Bürgermiliz stellte energische Nachforschungen an und verhaftete einige verdächtige Personen. Nun haben die noch unermittelten Diebe vorgestern nacht den größten Teil der gestohlenen Treibriemen nach dem Fabrikhofe zurückgebracht.

— y. Bestrafungen. Die Bürgermiliz verurteilte drei Personen wegen Haferdiebstahl zu 2 Wochen Arrest.

— y. Diestähle. In Janow bei Dobra wurden dem dortigen Einwohner Wilhelm Arndt zwei Pferde im Werte von 400 Rbl. und in Pastowa Gura dem Kolonisten Rudolf Stein eine Kuh im Werte von 110 Rbl. gestohlen.

R. **Alexandrow.** Die in der Stadt vorhandenen Tauben müssen auf Anordnung der Behörde geschlachtet werden. Zuwiderhandelnde Taubenliebhaber setzen sich der Bestrafung aus.

— R. Feststellung der Lebensmittelvorräte. Vorgestern wurde hier mit der Feststellung der Mengen der bei den Händlern und Privatpersonen vorhandenen Lebensmittelvorräte, wie Mehl usw., begonnen. Auch wird eine Aufstellung gemacht, wie viel Kartoffeln jede Familie wöchentlich verbraucht.

— R. Kaiser-Wilhelm-Eiche. In der Mitte des auf dem Marktplatze befindlichen Stadtparks wurde eine Eiche gepflanzt, an der eine Tafel mit der Aufschrift „Kaiser-Wilhelm-Eiche" angebracht wurde. Der Platz wurde mit einem Drahtzaun umgeben. Der Park selbst wird auch einen Drahtzaun erhalten.

§. **Bruß.** Folgenschwere Explosion eines Schrapnells. Der 7jährige Sohn eines einberufenen russischen Reservisten, Gustav Kette, fand dieser Tage auf dem Felde ein unexplodiertes Schrapnell und brachte es nach Hause. Bei der näheren Besichtigung des gefährlichen Spielzeugs erfolgte eine furchtbare Explosion, durch die der Knabe buchstäblich in Stücke gerissen wurde. Seine Mutter, die 33jährige Marie Kette, erlitt schwere Verletzungen an den Beinen und Armen; die 9jährige Schwester Hulda gleichfalls Verletzungen an Beinen und Armen und die 5jährige Schwester Olga schwere Verletzungen am ganzen Körper. Von dem Unglücksfall wurde sofort die Lodzer Unfall-Rettungsstation in Kenntnis gesetzt, die einen Arzt nach Bruß entsandte. Nach Anlegung des ersten Notverbandes wurden die Verletzten nach der Klinik des Dr. Watten in Lodz gebracht. Der Zustand der 5jährigen Olga ist hoffnungslos. Das Haus der Marie Kette wurde durch die Explosion teilweise zerstört.

r. **Pabianice.** Gemeindevisitation. Am 14. d. Mts. wurde vom Superintendenten W. P. Angerstein aus Lodz eine Visitation der evangelischen Gemeinde vorgenommen. Sie wurde um 10 Uhr vormittags mit einem Gottesdienste eingeleitet. Zuerst hielt der Ortspastor Herr Rudolf Schmidt eine Bibelstunde ab, worauf Superintendent Angerstein eine Rede über Römer 14, 8—9 und 19 hielt. Nach dem Gottesdienste fand eine Sitzung mit dem Ortspastor und dem Kirchenkollegium statt, in der festgestellt wurde, daß die Kirchengebäude unbeschädigt sind. Nur der Friedhofszaun hat etwas gelitten. Arg mitgenommen wurde dagegen die Schulgemeinde Bukowiec, in der das seit hundert Jahren bestehende Bethaus vollständig niedergebrannt ist. Das Gebäude war aus Holz erbaut. Es diente sowohl zu Schulzwecken, als auch zum Abhalten der Gottesdienste. Der entstandene Schaden wird auf 8000 Rbl. abgeschätzt. Im genannten Dorfe sind 84 evangelischen Glaubensgenossen gehörige Wirtschaften vollständig zerstört und 15 durch Brand und Beschießung beschädigt worden. Außerdem haben die Friedhöfe sowohl in Bukowiec als auch in Pawlikowice, Chechlo und Markowka (Hochwald) durch den Krieg gelitten. Der Gesamtschaden ist auf etwa 1000 Rbl. zu schätzen. Die Pabianicer evangelische Gemeinde ist im allgemeinen verarmt. Deswegen fließen auch die Kirchenbeiträge sehr spärlich ein. Statt 3535 Rbl. sind nur 908 Rbl. eingekommen, so daß die Kirchenkasse nur einen kleinen Teil des Pastorgehaltes auszahlen kann.

— k. Eine dritte billige Küche wird hier gegründet; sie wird am Sonntag eröffnet werden. Die Küche wird 300 Mittagessen verabfolgen.

k. **Ozorkow.** Lebensmittelgenossenschaft. Um die Not der jüdischen Bevölkerung zu lindern, hat die jüdische Intelligenz eine Genossenschaft zum Verkauf von Lebensmitteln und eine genossenschaftliche Bäckerei eröffnet. Die Genossenschaft zählt 50 Mitglieder. Täglich werden 300 Laib Brot gebacken; jedes Mitglied darf täglich 2 Laib Brot kaufen. Der Rest wird der armen Bevölkerung zu je 1 Laib Brot verkauft. Der Preis eines vierpfündigen Brotes beträgt 18 Kop. Auch wurde eine billige Teehalle eröffnet, in der Unbemittelte 1 Glas Tee mit ½ Pfd. Brot für 2½ Kop. erhalten. Außerdem wurde beschlossen, größere Vorräte Kartoffeln anzukaufen und zu billigen Preisen der Bevölkerung zu verkaufen.

r. **Lask.** Spende aus Deutschland. Ein Hamburger Handelshaus hat für die hiesigen Armen 300 Mark gespendet.

r. **Zdunska-Wola.** Arbeitsnachweisbüro. Auf Bemühungen des Bürgerkomitees ist ein Arbeitsnachweisbüro gegründet worden. Zum Vorsteher des Büros wurde Herr Eichblatt gewählt. Das Büro befindet sich im Magistrat, wo täglich Arbeitern und Arbeitgebern Auskünfte erteilt werden.

r. **Kalisch.** Der Handel auf dem Neuen Ring ist untersagt worden.

— r Elektrische Straßenbeleuchtung. Der alte Stadtteil, der durch den Krieg am meisten gelitten, wird jetzt elektrisch beleuchtet.

rth. **Aus Krośniewice,** Kreis Kutno, wird uns geschrieben: In Nr. 68 vom 17. d. Mts. Ihres geschätzten Blattes befindet sich ein Artikel aus Krośniewice, der absolut nicht der Wahrheit entspricht. Richtig ist es, daß Krawczyk nebst Genossen in Klodawa festgenommen wurde und zwar auf Veranlassung des hiesigen militärischen Magistrats. Eine Bürgermiliz befindet sich hier am Orte nicht. Die Verurteilung von Krawczyk und Genossen ist bisher ebensowenig erfolgt, wie die erwähnte Auszahlung von 300 Rubel. — Die Frühjahrsbestellung der Felder und Hausgärten nimmt einen regen Verlauf. Der große Obst- und Gemüsegarten neben dem früheren Poslgebäude (jetzt Seuchenlazarett) wird, da fiskalisches Grundstück, auf Anordnung des Bürgermeisters seitens der Ortskommandantur von fachkundigen Militärpersonen mit Frühgemüse bestellt. Vielleicht wird diese Maßnahme von den Armen der Stadt mit Freuden begrüßt, falls die Krieger zur Zeit der Ernte schon auf westfälischer Scholle das Erntefest feiern sollten. — Am Orte wurde ein Zivilkrankenhaus für ansteckende Krankheiten errichtet, zu dessen erste Einrichtung die Ortskommandantur in hochherziger Weise 200 Mark stiftete. Als leitender Arzt wurde der hiesige prakt. Arzt Dr. Kucharski erwählt, der in der Krankenpflege durch einen Feldscher unterstützt wird. — Wie fast überall, so sind auch hier Maßnahmen getroffen, um einer Teuerung bezw. einem gänzlichen Fehlen des Brotgetreides entgegenzuwirken. So haben die Bevollmächtigten der Gemeinde in der letzten Sitzung 500 Zentner Roggen und 300 Zentner Gerste als „Eisernen Bestand" angekauft, der für die hiesige Bevölkerung wohl für ausreichend gelten kann. Von einem Ankauf von Kartoffeln wurde Abstand genommen, da diese, auch bei den kleinen Leuten, bis zur nächsten Ernte ausreichend vorhanden sind.

[] **Czenstochau.** Die Grenzen der Liegenschaften des Klosters wurden, der „Gazeta Lódzka" zufolge, vom kaiserlich-königlichen österreichischen Kommissar, Obersten Pelczynski, nach dem Plane aus dem Jahre 1846 festgelegt. Demzufolge wurden einige Häuser, die auf dem Klostergrundstück erbaut worden waren, zum Besitz des unter österreichischer Verwaltung stehenden Klosters Jasna Góra geschlagen. Die Grenzen kennzeichnen Pfähle, die schwarz-gelb gestrichen sind.

[] **Sosnowice.** Das industrielle Leben beginnt sich zu heben. Tätig sind bisher die Gruben: Graf Renard, Saturn und Czeladz, letztere mit Ausnahme des Schachts „Julian", der beschädigt ist. Von den größeren Werken ist die Katharinenhütte tätig, von der über 1000 Arbeiter beschäftigt werden.

[] **Warschau.** Nachruf. Dieser Tage starb hier der bekannte Förderer der Bewegungsspiele, der Redakteur der Zeitschrift „Ruch" (Bewegung) und Leiter der Kindergärten der Rau'schen Stiftung, Wladyslaw Kozlowski. Der Verstorbene hatte ein Alter von 51 Jahren erreicht. Das Verdienst, das er sich um die gesunde Erziehung der Jugend Warschaus erworben, ist groß.

Wetterbericht.

Voraussichtliches Wetter in Polen
Freitag den 23. April, 1 Uhr mittags.
(Gültig für 12 Stunden).

Veränderlich, noch etwas trübe und neblig, mäßige östliche Winde.

Wetter in Deutschland am 22. April 1915.

Das westliche Hochdruckgebiet, über 765 mm anfänglich von Großbritannien bis zur deutsch-russischen Grenze vorgedrungen, hat sich nordostwärts verschoben und liegt über Großbritannien, Nord- und Ostsee. Die nördliche Depression unter 755 lagert über Skandinavien, eine andere unter 760 lagert über Südeuropa. Das Wetter in Deutschland war im Nordwesten und an mittlerer Ostseeküste trocken und ziemlich heiter, in diesen Gebieten wehten meist schwache Nordwestwinde. Das übrige Deutschland war größtenteils bewölkt und hatte vielfach Regen bei mäßigen nördlichen und nordöstlichen Winden. Ueberall trat weitere Abkühlung ein, die Temperaturen betrugen morgens etwa 4—5, vormittags 6 bis 7, abends 4 bis 5 Grad Wärme.

Preßstimmen.

Auf Tod und Leben.

Der „Daily Expreß"-Berichterstatter, der soeben nach längerem Umherreisen in Deutschland heimkehrte, stellt in dem Blatte vom 10. April mit ernster Besorgnis den himmelweiten Unterschied fest, der zwischen dem Volksgeist in Deutschland und dem in England besteht.

Während in Deutschland es jedermanns Bestreben ist, nach Kräften für den Sieg des Heeres zu arbeiten, scheinen sehr weite Kreise in England kaum zu wissen, daß überhaupt Krieg ist.

Dort jedermann zu Opfern bereit, kein Zeichen von Unzufriedenheit mit den veränderten Lebensverhältnissen, die in England sicher viel Klagen, wenn nicht Schlimmeres erzeugen würden.

Die Engländer verlassen sich allein auf ihre Flotte und vergessen, daß dieser Krieg durch die Armee gewonnen werden muß. Wenn auch eine Invasion nach England absolut unmöglich ist, solange es eine englische Flotte gibt, so kann das Schicksal Englands doch auch ohne solche besiegelt werden. Wohlverstanden, eine Ausdehnung des Deutschen Reiches bedeutet ein Zusammenschrumpfen des britischen.

Belgien muß vollkommen wiederhergestellt werden, aber nicht nur, weil es sein Recht ist und aus Mitleid für die ausgestandenen Leiden, sondern — um es ganz offen herauszusagen — weil seine Wiederherstellung eine Lebensfrage für England ist.

Antwerpen in deutschen Händen ist eine ständige Bedrohung für England. Alle wissen, daß Deutschland im Bedarfsfalle Hollands Neutralität sofort verletzen würde.

Die Deutschen werden Antwerpen bis zum letzten Mann verteidigen und die Eroberung der Festung würde nur einer Armee von hunderttausenden gelingen, vorausgesetzt, daß das ganze Volk vom richtigen Geist beseelt ist. Wenn auch der britische Soldat dem deutschen mindestens ebenbürtig ist, so ist eben der Volksgeist in Deutschland doch ganz ein anderer als in England.

Britannien braucht jeden Mann, um seine Rechnung mit Deutschland zu regeln, das nach achtmonatlichem furchtbarem Kampf noch lange nicht besiegt ist.

Frankreich und Rußland sind nur Englands Helfer, letzteres ist der eigentliche Gegner des deutschen Militarismus und das eigentliche Hindernis für deutsche Begier nach zerschmetternder Beherrschung der Welt. — Abgesehen von der „Begier nach zerschmetternder Beherrschung der Welt" — eine funkelnagelneue Phrase — sind die Ausführungen des „Daily-Expreß"-Berichterstatters alle Anerkennung wert. (Siehe unsern heutigen Leitartikel).

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funksprüche der Deutschen Lodzer Zeitung.

Ein verfehlter englischer Protest.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: 22. April 1915. In einer Veröffentlichung vom 21. d. Mts. beklagte sich die englische Heeresleitung darüber, daß deutscherseits, entgegen allen Gesetzen zivilisierter Kriegsführung, bei der Wiedereinnahme der Höhe 60 südöstlich von Ypern Geschosse, die beim Platzen erstickende Gase entwickeln, verwendet worden seien.

Wie aus den deutschen amtlichen Bekanntmachungen hervorgeht, gebrauchen unsere Gegner seit vielen Monaten dieses Kriegsmittel. Sie sind augenscheinlich der Meinung, daß das, was ihnen erlaubt sei, uns nicht zugestanden werden könne. Eine solche Auffassung, die in diesem Kriege ja nicht den Reiz der Neuheit hat, begreifen wir, besonders im Hinblick darauf, daß die Entwickelung der deutschen Chemiewissenschaft es uns gestattet, viel wirksamere Mittel einzusetzen als die Feinde, können sie aber nicht teilen.

Im übrigen trifft die Berufung auf die Gesetze der Kriegsführung nicht zu. Die deutschen Truppen verfeuern keine Geschosse, „deren einzige Wirkung ist, erstickende oder giftige Gase zu verbreiten." (Erklärung im Haag vom 29. Juli 1899). Die beim Platzen der Geschosse entwickelten Gase sind, obschon sie sehr viel unangenehmer empfunden werden, als die Gase der gewöhnlichen französischen, russischen oder englischen Artilleriegeschosse, doch nicht so gefährlich wie diese. Auch die im Nahkampf von uns verwendeten Rauchentwickler stehen in keiner Weise mit den „Gesetzen der Kriegsführung" in Widerspruch. Sie bringen nichts weiter als die Potenzierung der Wirkung, die man durch ein angezündetes Stroh- oder Holzbündel erzielen kann. Da der erzeugte Rauch in dunkler Nacht deutlich wahrnehmbar ist, bleibt es jedem überlassen, sich dieser Einwirkung rechtzeitig zu entziehen.

Durchschaut.

Berlin, 22. April. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß der am 2. April von einem deutschen U-Boot bei Landsend versenkte englische Dampfer Lockwood von der Reederei W. F. Fenwick & Co., London, beim Sinken die norwegische Flagge gesetzt habe und diese erst nach der Torpedierung mit der englischen vertauschte. Trotz dieser durch Mißbrauch der neutralen Flagge versuchten Täuschung wurde der Dampfer infolge seines verdächtigen Verhaltens als feindliches Handelsschiff erkannt.

Amerikas zynische Antwort.

Washington, 22. April. Staatssekretär Bryan teilte dem Botschafter Grafen Bernstorff mit, daß ein Ausfuhrverbot für Waffen eine direkte Verletzung der Neutralität wäre. Es sei für die Vereinigten Staaten unmöglich, einen solchen Schritt in Betracht zu ziehen.

Die Note des Staatssekretärs Bryan ist eine Antwort auf das Memorandum des Grafen Bernstorff, in dem die Vereinigten Staaten des Bruches der Neutralität geziehen werden. Bryan bedauert die Sprache des Memorandums, die als Anzweifelung des guten Glaubens der Vereinigten Staaten ausgelegt werden könnte, indem es sagt, es liege in der Macht der Vereinigten Staaten, den Waffenhandel zu verbieten. Die Unterlassung des Verbots sei eine Ungerechtigkeit gegen Deutschland. Die Regierung der Vereinigten Staaten meint, das jede Aenderung der Neutralitätsgesetze die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu einzelnen Kriegführenden ungleich beeinflussen würde und eine ungerechtfertigte Abweichung von dem Prinzip der strikten Neutralität wäre. Ein Verbot des Waffenhandels wäre eine solche Abänderung.

Die „Voss. Zeitung" sagt: Darin, daß die amerikanische Regierung jedes entscheidende Eingreifen vermissen läßt, liegt eine wohl nicht unbeabsichtigte Bevorzugung des Dreiverbandes. Daß man in Deutschland die Haltung nicht so bald vergessen wird, werde man sich auch in Washington sagen. — Der „Berliner Lokal-Anzeiger" schreibt: Die Wiederablehnung des Waffenausfuhrverbotes seitens der amerikanischen Regierung werde keinen Deutschen überraschen und auch keinen überzeugen, daß der schwunghafte Waffenhandel Amerikas im Einklang mit einer strikten Neutralität stehe. Die „Morgenpost" äußert: Die Antwort Bryans klingt wie eine Verhöhnung des in dem Memorandum des Grafen Bernstorff zum Ausdruck gebrachten deutschen Standpunktes. Den Waffenhandel an einen Teil der Kriegführenden für die wahre Neutralität zu proklamieren, sei zynisch.

Der Aufstand in Indien.

Haag, 21. April. Das Londoner „Pressebüro" veröffentlicht folgende amtliche Meldung aus Simla: Viertausend Eingeborene griffen am Sonntag bei Schabkads die englischen Truppen an. Die Eingeborenen wurden zurückgeschlagen und verloren 150 Tote und Verwundete.

Die Abfassung dieser Nachricht läßt klar erkennen, daß sie im englischen Sinne zurechtgestutzt ist.

Aus deutschen Gauen.

100 Jahre preußisch.

Auf ein Huldigungstelegramm, das bei der heutigen Feier der hundertjährigen Zugehörigkeit Düsseldorfs zu Preußen an den Kaiser gesandt worden war, ist folgende Antwort eingelaufen:

Oberbürgermeister Dr. Oehler.

Großes Hauptquartier, 21. April.

Am heutigen Tage der hundertjährigen Zugehörigkeit des Herzogtums Berg zur Krone Preußen habe ich den erneuten Treueid der Bürgerschaft Düsseldorfs mit Freude entgegengenommen. Gott der Herr hat die Geschicke des deutschen Volkes und Vaterlandes in dem verflossenen Säculum gnädig geleitet. Er wird auch die gegenwärtige schwere Heimsuchung in Segen für uns und unsere Nachkommen wandeln.

Wilhelm R".

Das Reichs-Zigarettenmonopol.

Die Gerüchte über das Reichs-Zigarettenmonopol fußen, wie die „Deutsche Volkswirtschaftliche Correspondenz" erfährt, zunächst nur darauf, daß die Regierung eine Option zu erlangen wünscht bezüglich des Ankaufs der Aktien der Jasmatzi-Aktien-Gesellschaft, deren Uebernahme in den Besitz eines Bankkonsortiums eben jetzt im Gange sein soll. Der Reichsfiskus will demnach ein Vorkaufsrecht sich sichern. Die Jasmatzi-Gesellschaft ist das Oberhaupt eines Konzerns von Zigarettenfabriken und betrieb vor dem Kriege die Durchführung des Zigarettentrusts in Deutschland gegen die etwa 80 deutschen Zigarettenfabriken. Die Gesellschaft ist eine englisch-amerikanische Gründung auf deutschem Boden zu dem ausdrücklichen Zweck, den gesamten deutschen Zigarettenhandel an sich zu reißen. Bei Kriegsausbruch befürchteten die englischen Trustaktionäre, die im Jasmatzikonzern mit 36 Mill. Kapital beteiligt sind, daß die Reichsverwaltung Hand auf das Unternehmen legen könnte. Auffallenderweise fehlt in der soeben herausgegebenen Liste der im Königreich Sachsen in Zwangsverwaltung genommenen 93 feindlichen Geschäftsniederlassungen diese englische Truftgesellschaft, die freilich in ein anderes Gewand dadurch geschlüpft ist, daß die englischen Mitglieder aus dem Aufsichtsrat zurücktraten und die Leitung in deutsche Hände überging. Man sagt, daß die englische Truftgesellschaft den deutschen Strohmännern 30 bis 40 Millionen Mark Kapital als Darlehen zu fünf Prozent belassen hat. Eine weitere Finanzierung dieses englischen Anlagekapitals durch die Vermittlung deutscher Banken muß auf jeden Fall das Interesse der Reichsaufsicht erregen.

Reichsrentner im Ausland.

Die Unfallrente ruht nach der Reichsversicherungsordnung in der gewerblichen und in der landwirtschaftlichen Unfallversicherung, solange sich der berechtigte Inländer im Ausland aufhält und es unterläßt, der Genossenschaft seinen Aufenthalt mitzuteilen. Als Verletzter muß er sich auf Verlangen der Genossenschaft von Zeit zu Zeit bei dem zuständigen Konsul oder einer ihm bezeichneten anderen deutschen Behörde stellen. Dasselbe gilt für den Seeunfall. Die Kaiserlichen Vertretungen im Ausland haben vom Auswärtigen Amt nähere Bestimmungen darüber erhalten. Die Berechtigten wenden sich wegen Ausstellung der Bescheinigungen über Leben, fortdauernden Witwenstand usw. sowie wegen Beglaubigung der Rentenquittungen häufig an die Kaiserlichen Konsularvertreter. Solchen Anträgen ist bisher ohne Prüfung der Staatsangehörigkeit des Antragstellers entsprochen worden. Dies ist nicht zulässig. Sie dürfen nur Deutschen erteilt werden, ebenso wie Beglaubigungen der Unterschriften der Berechtigten auf den Rentenquittungen. Rentenberechtigte Ausländer im Ausland haben ihre Unterschrift auf den Rentenquittungen von ausländischen Urkundspersonen beglaubigen und die nötigen Bescheinigungen von den ausländischen Behörden ausstellen zu lassen, auch wenn feststeht, daß sie bei dem Erwerb des Rentenanspruchs Deutsche waren. Die ausländischen Unterschriften sind dann von den zuständigen Kaiserlichen Vertretungen zu legalisieren. Nur für bestimmte Behörden in Oesterreich-Ungarn und der Schweiz bedarf es keiner gesandtschaftlichen oder konsularischen Legalisation.

Eine Sympathiekundgebung für Otto Hauser.

Eine Reihe angesehener deutscher und österreichischer Fachmänner veröffentlicht folgende Erklärung:

„Seit rund 16 Jahren ist der Schweizer Archäologie und Prähistoriker Otto Hauser im Vézeretale (Dordogne) als Erforscher der Urgeschichte des Menschen tätig. Die Wissenschaft vom Menschen verdankt ihm und seiner systematischen Grabungsarbeit bereits unschätzbar wertvolle Funde, wie die Skelette des Homo Mousteriensis und des Homo Aurignacensis. Weil Hauser trotz verlockender Angebote des Auslandes seine wertvollsten Funde uns Deutschen als den seiner Ueberzeugung nach besten Sachkennern überwies, weil er mehrfach den Rat und die Hilfe deutscher Autoritäten sich bei seinen Arbeiten erbat, weil er offen bekannte, er habe sich „nach besten Kräften bemüht, der deutschen Wissenschaft ein treuer Diener zu sein", ist er jetzt das Ziel maßloser Verfolgungen und Beschimpfungen seitens der Franzosen geworden, die ihn, den Bürger der neutralen Schweiz, als „preußischen Spion", und „deutschen Agenten" bezeichnen, um sich so mit einem Scheine von Recht in den Besitz seiner zweifellos noch viele wertvolle Funde bergenden, durch Pachtvertrag oder Kauf erworbenen Grabungsstäten setzen zu können.

Die unterzeichneten deutschen Anthropologen, Prähistoriker, Zoologen und Geologen sprechen deshalb hiermit Herrn Otto Hauser öffentlich ihre herzliche Teilnahme an dem bedauernswerten Schicksale aus, das ihn unverdientermaßen getroffen hat, und hoffen, daß es ihm gleichwohl vergönnt sein möge, zu vollenden, was er mit so schönem Erfolge begonnen hat, zum Nutzen der Wissenschaft vom Menschen der Urzeit."

Der Aufruf ist u. a. unterzeichnet von: O. Abel-Wien, P. Adloff-Greifswald, K. v. Bardeleben-Jena, Dr. W. Branca-Berlin, G. Fritsch-Berlin, A. v. Froriep-Tübingen, Ernst Haeckel-Jena, Dr. v. Hansemann-Berlin, Richard Hertwig-München, M. Hoernes-Wien, H. Klaatsch-Breslau, L. Pfeiffer-Weimar, Fr. Regel-Würzburg, G. Schwalbe-Straßburg, J. Sobotta-Würzburg, G. Steinmann-Bonn, R. Wiedersheim-Freiburg.

Ein erfreulicher „Bankrott".

Die Bürger-Speisehallen, welche das Rote Kreuz von Berlin bei Beginn des Krieges errichtet hatte, um besonders den arbeitslos Gewordenen einen nahrhaften Mittagstisch zu billigem Preise zu bieten, und die anfangs von 20000 Personen täglich benutzt wurden, werden morgen, wie der Lokal-Anzeiger meldet, wegen Mangels an Zuspruch geschlossen.

Goldsammlungen in den höheren Lehranstalten.

Nachdem nunmehr im „Deutschen Philologenblatt" im ganzen 5 Listen veröffentlicht sind, ist die Endziffer bereits auf über 10 Millionen gestiegen. Dabei sind alle die beträchtlichen Summen nicht miteingerechnet, die die Schulen schon vor der Zentralisation der Sammlung für sich zusammengebracht hatten. An der Spitze der letzten Liste steht das Gymnasium in Rheine (Westfalen), das in einem einzigen Monat beinahe 108000 Mark an die Reichsbank geliefert hat. Ihm folgt das Potsdamer Viktoria-Gymnasium mit etwas über 86000 Mark und das Realgymnasium in Bremen mit ca. 73000 Mark.

Die Kriegssammlung der Eisenbahn

hat bis Mitte dieses Monats die Summe von 1½ Millionen Mark erreicht; bar eingezahlt sind davon 1318380 Mark. Die von den Bediensteten des Eisenbahndirektionsbezirks Kattowitz bisher gespendeten Beiträge haben den Beitrag von 100000 Mark erheblich überschritten. Dem Kriegsausschusse für warme Unterkleidung wurden von den gesammelten Geldern bis 1. d. M. 110000 Mark bar und viele Liebesgaben zur Verfügung gestellt. In den darauf eingegangenen Dankschreiben wird die „überaus praktische, dem wirklichen Bedürfnis entsprechende Sendung" gerühmt, deren Verteilung „ein Festtag für die Kompagnie" war. Ein andrer Truppenführer fügt seinem Dank das Gelöbnis hinzu: „Die damit zum Ausdruck gekommene Liebe und Sorge hat uns tief gerührt; wir werden sie durch weiteren Einsatz des Aeußersten an Können und Leistungsfähigkeit zu vergelten wissen."

Keine Walpurgisfeier auf dem Brocken.

Das bunte, scherz- und spukhafte Treiben auf dem Brocken, das dort alljährlich beim Einzuge des Monats Mai eine fröhliche Gesellschaft vereinte, wird diesmal in Anbetracht des Krieges nicht stattfinden. Die alljährlichen Maifeiergäste des Brockens haben selbst die Anregung zum Ausfall der Walpurgisfeier gegeben. Die Brockenbahn wird infolgedessen auch nicht am 1. Mai, sondern erst am 20. Mai eröffnet werden. — Ob die Hexchen alle damit einverstanden sein werden?

Keine Kartoffeln ohne Heringe.

In Anbetracht der außergewöhnlich hohen Fleischpreise hat der Magistrat von Neukölln beschlossen, mehr auf die Fischnahrung aufmerksam zu machen. Bei den von der Stadt eingerichteten Kartoffelverkaufsstellen sollen daher vorläufig nur noch Kartoffeln abgegeben werden, wenn gleichzeitig wenigstens drei Heringe gekauft werden. — Einige Nimmersatte haben bei dem hochwohllöblichen Magistrat daraufhin beantragt, auch das obligate Schnäpschen den Hausfrauen noch mit aufzunötigen.

Große Heringszüge.

Seit mehreren Tagen treten in der Lübecker Bucht ganz gewaltige Heringszüge auf. Es sind Fänge gemacht worden, die man auf mehrere tausend Zentner schätzt. Die Fische hatten sich in den großen Waden, in denen sie gefangen waren, derart zusammengepfercht, daß die Fischer sie aus dem Wasser heraus in die Boote schaufelten. Der Preis für die allseits sehr begehrten und wohlschmeckenden grünen Heringe war sehr niedrig. In Travemünde zahlten die Räucherer im Großhandel 1,50 M. für den Zentner. Hier wurden sie vom Boot aus an die Bevölkerung verkauft und ein Teller voll, etwa 20 bis 30 Stück, für 10 Pfennige abgegeben. — Daß die Engländer Herrn Poseidon, dem Gott des Meeres erlauben, den Deutschen Kriegsmittel in Gestalt grüner Heringe zu liefern, ist denn doch höchst verwunderlich.

Kriegsprobleme!

Eine lustige Katzendebatte gab es in der letzten Sitzung des Stadtrates zu Neustadt a. d. Hardt. Im Anschluß an die beschlossene Erhöhung der Hundesteuer machte, wie uns geschrieben wird, Kommerzienrat Freytag den Vorschlag, auch die Katzen zu besteuern, und zwar mit 10 Mark pro Stück. Der Hund sei ein Freund des Menschen, die Katze aber ein Feind der Vögel. Auf das nächtliche Dachkonzert von Peter und Mieze könne man wohl verzichten, wenn man dafür ein vermehrtes Konzert der Vögel eintausche. In Neustadt gäbe es mindestens 3000 Katzen, und wenn jede täglich ein Viertel Liter Milch saufe, so mache das im Jahre 20,000 Mark aus. Obersekretär Guillino bemerkte hierzu, daß in anderen Städten die Katzensteuer gescheitert sei an der technischen Undurchführbarkeit. Das Steuerobjekt lasse sich nicht fassen, weil die Katzen keine Halsbänder tragen und sich meistens im Freien herumtreiben, so daß man nicht sagen könne, wem sie gehören. Adjunkt Hoch war auch von der Nutzlosigkeit der Katzen überzeugt, die zumeist nur die Aufgabe hätten, alte Jungfern in den Schlaf zu surren. Er war aber ebenso überzeugt von der „Unfaßbarkeit" der Katze und zitierte zum Beweise dafür aus dem „Kater Hiddigeigei" Scheffels die Worte:

Von des Turmes höchster Spitze
Schau ich in die Welt hinein,
Schaue auf erhabenem Sitze
In das Treiben der Partei'n.

Auf des Turmes Spitze werde aber den Kater oder Mieze kein Schutzmann oder Steuerkontrolleur herunterholen! Der Stadtrat war indes von diesem „unmöglich" doch nicht ganz überzeugt, und beschloß, die Frage der Katzensteuer an den Finanzausschuß zur näheren Beratung zu verweisen.

Keine krummen Wege!

Von einer Berliner Dame, deren Mann sich als Gefangener in einem Offizierslager in England (Nord-Wales) befindet, werden dem „Tag" die folgenden Sätze aus einem seiner Briefe mitgeteilt: „Hier ist vorgekommen, daß in Büchern, Kuchen und Würsten versteckte Briefe gefunden worden sind. Den Adressaten ist das Schreiben drei Monate lang verboten worden. Bitte, sorge doch dafür, daß dies in unsre Zeitungen kommt, damit solche Sachen unterlassen werden. Es könnte sonst für alle unangenehm werden." Wir möchten die hier ausgesprochene Mahnung stark unterstreichen. Es läßt sich denken, daß die englischen Behörden, wenn sie dergleichen einmal bemerkt haben, noch schärfer aufpassen werden als vorher. Mögen also alle die krummen Wege meiden; der Vorteil, den einer möglicherweise davon haben könnte, wird mit der Schädigung vieler erkauft.

Eine tendenziöse Predigt.

Der Zaberner Anzeiger berichtet: Wegen Vergehens gegen den Kanzelparagraphen hatte sich in der Sitzung der gestrigen Strafkammer der katholische Pfarrer Kaspar aus Natzweiler (gebürtig aus Westhausen) zu verantworten. Er hatte das verfängliche Thema vom Dom zu Reims, dessen Beschießung bekanntlich wegen der darauf angebrachten Verteidigungsmittel den deutschen Truppen zur Notwendigkeit wurde, zu einer Predigt im Hauptgottesdienst gewählt und dabei recht bedenkliche Vergleiche mit dem Straßburger Münster gezogen. So führte er aus, daß beide Bauten hervorragende Kunstwerke enthielten, die wertvolle Kulturdokumente bildeten. Durch Beschießung des Reimser Doms durch die Deutschen seien diese unrettbar verloren. Dem Straßburger Münster sei es bei der Einnahme durch die Franzosen besser ergangen und Ludwig XIV. konnte dasselbe den Katholiken unversehrt zurückgeben; sogar aus der Revolution sei es unbeschädigt hervorgegangen. Nur bei der Belagerung 1870 durch die Deutschen wurde das Münster durch einen Schuß beschädigt. Aus dieser Gegenüberstellung und Betonung ging zweifellos hervor, daß der Angeklagte mit seiner Predigt seinen Hörern mehr wie eine geschichtliche Abhandlung geben wollte. Das Gericht nahm an, daß der Pfarrer eine geschickt maskierte unberechtigte Kritik an den Maßnahmen der Heeresleitung geübt hatte und erkannte auf eine Festungsstrafe von sechs Wochen, wovon ein Monat der Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht wurde.

Deutsche Hilfstätigkeit.

In Wiesbaden.

Zur Ernährungsfürsorge hat die Stadtverordnetenversammlung rund 1300000 Mark für den Ankauf von Gefrierschweinen bewilligt. Der Ankauf der 8800 Schweine geschah durch die Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin; sie lagern in Gefrierräumen in Frankfurt am Main. Die Verwendung darf nicht vor dem 1. Juni erfolgen. Der Magistrat hat der Eindeckung durch Gefrierschweine gegenüber der Eindeckung durch Dauerrauchware in größerem Umfang und Büchsenfleisch den Vorzug gegeben, da sich die Gefrierschweine nach ihrer Entfrostung wie frisch geschlachtete Schweine in jeder Weise verwenden lassen. Lebhafte Klage geführt wurde in der Stadtverordnetensitzung über die hohen Fleischpreise, besonders über die in den letzten Tagen von der Fleischerinnung festgesetzten Preise, die bis zu hundert Prozent höher sind als vor dem Kriege. Der Magistrat hat die Innung aufgefordert, sich über die Grundlage zu diesem Aufschlag zu äußern, und die Festsetzung von Höchstpreisen in Aussicht gestellt. Beschlossen wurde, einen Seefischverkauf einzurichten, mit dem Belehrungen des Publikums verbunden werden sollen. Für die ostpreußischen Flüchtlinge wurden 500 Mark bewilligt. Ferner wurde ein neues Ortsstatut, betreffend die Leistungen von Naturalquartier und Verpflegung für die bewaffnete Macht im mobilen Zustande, genehmigt. Das Statut spricht die Zwangseinquartierung aus, soweit die Stadt nicht von ihrem Recht, das Militär in gemietete Quartiere zu übernehmen, Gebrauch macht.

In Aachen.

In den letzten Tagen ist in Aachen auf Veranlassung und unter Vorsitz des Oberbürgermeisters ein Ausschuß für die Kriegsbeschädigtenfürsorge aus Vertretern der Militärbehörde, der Aerzte, des Roten Kreuzes und Malteservereins, der Handels- und Handwerkskammer, der Arbeitsnachweisstelle, ferner Leitern der Fachschulen und einer Reihe wirtschaftlicher Sachverständiger zusammengetreten mit dem Ziele, allen Kriegsbeschädigten, die in Aachener Lazaretten weilen und in ihrer Erwerbstätigkeit Einbuße erlitten haben, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, um ihnen eine baldige Rückkehr zu einer beruflichen Tätigkeit zu ermöglichen und zu erleichtern. Zur einheitlichen Durchführung dieser Fürsorge wurden drei Arbeitsausschüsse gebildet, und zwar je einer für die Beratung über die Art der künftigen Erwerbstätigkeit, sodann für die Ausbildung in dieser und endlich für die Vermittlung einer geeigneten Arbeitsstelle; dabei ist bei der Berufsberatung und Ausbildung in erster Linie zu erstreben, den Kriegsbeschädigten möglichst in der Heimat in seinem bisherigen oder in einem nahe verwandten Berufe unterzubringen und ihn durch größtmögliche Steigerung seiner Leistungsfähigkeit in den Stand zu setzen, von dem Ertrage seiner Arbeit, zusammen mit der ihm gewährten Rente, den Unterhalt für sich und seine Familie sich zu sichern. In unmittelbarem Anschluß hieran muß sich die Arbeitsvermittlung für die Kriegsbeschädigten vollziehen. Hier wird es notwendig sein, die Kreise der Arbeitgeber dafür zu interessieren, daß sie selbst die Frage prüfen, inwieweit und in welchen Stellungen sie Kriegsbeschädigte beschäftigen können. Mit Sicherheit wird auf weitestgehendes Entgegenkommen sowohl der privaten Arbeitgeber, als auch der Behörden und öffentlichen Körperschaften gerechnet, namentlich hinsichtlich der Wiederbeschäftigung ihrer früheren kriegsbeschädigten Arbeiter.

Literatur.

Soeben ist die auf Veranlassung des Prinzen Johann Georg von Sachsen von dem Ausschuß zur Beschaffung von Lesestoff für die sächsischen Truppen herausgegebene Zeitschrift „Sachsen im Feld und in der Heimat" erschienen. Die mit Bildern reich ausgestattete Zeitschrift hat vor allem die Aufgabe, darüber zu berichten, was die Sachsen im Felde seit Kriegsbeginn in heißem Kampf und treuem Ausharren geleistet haben. Dann will sie auch liebenswürdige Beziehungen zwischen dem Frontsoldaten und seiner Heimat durch geeignete Aufsätze und Illustrationen herstellen; auch soll sie eine Sammelstelle der besten Erzeugnisse sächsischen Soldatenhumors sein. Die alle 14 Tage erscheinende Zeitschrift, die in dem so künstlerisch wirkenden Tiefdruckverfahren hergestellt ist, wird — eine sinnreiche Liebesgabe in 50000 Exemplaren den sächsischen Truppen an der Front kostenlos von dem Ausschuß übermittelt. Angehörigen der im Felde stehenden sächsischen Krieger wird auf Wunsch vom Verlag J. J. Weber, Leipzig, jede Nummer zum Betrage von 15 Pf. frei ins Haus geliefert.

Handel und Volkswirtschaft.

Der russische Export.

Ueber die Entwicklung des russischen Exports landwirtschaftlicher Produkte wurde auf einer in Petersburg abgehaltenen Adelsversammlung verhandelt. Ein vom früheren Gehilfen des Finanzministers, N. N. Pokrowsky vorgelegter Bericht für das Jahr 1914 weist darauf hin, dass durch den Krieg die gesamte Landgrenze und die wichtigsten Wasserverbindungen für die Ausfuhr gesperrt worden seien, ferner sei der Export nach den feindlichen Ländern weggefallen, sodass der Export in der zweiten Jahreshälfte 1914 um 78% gesunken sei, das heisst 188,700,000 Rubel. Der Bericht fordert dann auf, nach dem Kriege den verloren gegangenen Absatz wiederzugewinnen und zu erweitern, sich dabei aber nicht lediglich auf Regierungshilfe und Massnahme durch Bahn- und Zolltarife usw. zu verlassen, sondern der russische Export müsse selbst Unternehmungslust und Energie betätigen. Man müsse in dieser Hinsicht, wenn auch wider Willen, auf das Beispiel deren Deutschen hinweisen, der Tätigkeit bei der Entwicklung ihres Export tatsächlich nachahmenswert sei. Den Deutschen seien die Bedürfnisse der fremden Märkte bekannt und sie lassen das Ausland durch Reisende besuchen, die deutschen Konsuln, die Banken, Exportvereine und vieles andre sei eine Stütze der deutschen Ausfuhr.

Nach Anhörung des Berichts ging die Versammlung zu einer Aussprache über, bei der es für uns Deutsche ganz besonders interessant ist, dass als erstes Thema nicht die deutsche „Vergewaltigung" sondern die jüdische Vergewaltigung besprochen wurde. Der Moskauer Edelmann Kuschelew sprach in temperamentvoller Rede dagegen, dass die Juden den russischen Getreideexport erschüttern und dass die Banken nur für die Juden da seien. Mann solle überall staatliche Lagerhäuser errichten, wo die Getreidehändler ohne ihre Zuflucht zu den jüdischen Banken nehmen zu müssen, Vorschüsse bekommen könnten. Der Vorsitzende musste diesen Redner unterbrechen, damit man zu dem zeitgemässeren Gegenstand der deutschen Vergewaltigung übergehen konnte.

Zu diesem Thema sprach der folgende Redner Fürst Krapotkin. Deutschland habe dem russischen Getreideexport stets feindlich gegenüber gestanden Es habe den anderen Getreideausfuhrländern, Amerika, Kanada, Australien etc. billigern Einfuhrzölle eingeräumt als Russland, habe damit den russischen Export gehemmt und die Aussaatfläche jener Länder vergrössern helfen. Das habe dann zu der widernatürlichen Erscheinung geführt, dass nicht nur Deutschland selbst, sondern auch Amerika angefangen habe, Getreide in grossen Mengen nach Russland zu liefern Dann habe Deutschland bei Siedletz eine Reihe von Mühlen errichtet, die 4000 Pud am Tage vermahlen könnten. Auch habe es Russland vom schwedischen, norwegischen und sogar vom finnischen Markte verdrängt, indem es seinen Exporteuren für nach diesen Ländern ausgeführtes Korn eine Frachtdifferenz von 3 Kopeken pro Pud vergüte. Bei der Ausfuhr russischen Viehs nach Deutschland sei Russland geradezu als barbarisches Land behandelt worden. Man habe wegen angeblicher Seuchengefahr die Zulassung einer deutschen Veterinärkommission nach Russland gefordert, was von Russland zugestanden worden sei, diese Kommission habe aber den Gesundheitszustand des russischen Viehs bemängelt, sodass der Viehexport nicht zustande kam. Der Redner zog den Schluss, die Wurzel des Uebels liege nicht in der mangelnden Tätigkeit der russischen Landwirte, sondern in einer verkehrten Wirtschaftspolitik der Regierung, durch die erst das Uebergewicht der Deutschen ermöglicht wurde.

Die Versammlung fasste darauf folgende Entschliessung:

Die Zollpolitik, die Tarifpolitik und die ganze innere Wirtschaftspolitik Russlands müssen sich unbedingt der Ueberzeugung unterordnen, dass es unmöglich ist, dem russischen Reiche die ihm nötige Industrie zu bringen und den Export zu entwickeln, bevor nicht das lanwirtschaftliche Russland reicher geworden ist.

Man sieht wie sehr Russland den deutschen Absatzmarkt für seine landwirtschaftlichen Produkte braucht. Wir wissen welches Mittel wir darin in der Hand haben, um nach dem Kriege wieder zu einem Vertrag zu kommen, der gerecht die Interessen beider Reiche abwägt, ohne auf das Toben der nationalistischen Desperados zu hören, die jetzt in Russland die Stimme der Vernunft ersticken.

Russland.

Odessaer Getreidemarkt. Dem letzten Getreidemarktberichte der russischen „Handelszeitung" zufolge war die Stimmung des Marktes in der letzten Zeit träge und fast umsatzlos; die Preise waren daher meistens nur nominell; Vorräte an Brotgetreide sind minimal. An Futtergetreide — vornehmlich Gerste und Mais — ist verhältnismässig genügend vorhanden; neue Zufuhren haben ganz aufgehört; ausserdem befinden sich die Läger von Gerste unter Sequester der Regierung. Hafer ist auf dem Markte nur in ganz geringfügigen Mengen. Die Gesamtvorräte von Getreide in Odessa sind auf höchstens 2 900 000 Pud einzuschätzen, und zwar 30 000 Pud Weizen, 40 000 Pud Roggen, 15 000 Pud Hafer 2 100 000 Pud Gerste und 670 000 Pud Mais. Auf eine baldige Auffüllung der Vorräte und eine Besserung der Lage des Getreidemarktes ist nicht, zu rechnen. Vor allem muss damit gerechnet werden, dass die Vorräte der Gebiete, die dem Odessaer Markt in gewöhnlichen Zeiten Getreide zuführten, bald stark zusammengeschrumpft sein werden. Eine Getreidezufuhr aus den Rayons, die noch reichere Mengen besitzen, erscheint ganz unausführbar im Hinblick auf die Betriebsstörungen und Betriebseinschränkungen der Eisenbahnen. Auch die Einstellung der Kabotageschiffahrt macht sich unangenehm fühlbar; ebenso trägt die Teilnahmslosigkeit der Banken dazu bei, die Initiative der Exporteure und Spekulanten lahmzulegen. Die Lage des Weizenmarktes ist ganz verworren, da jedes Angebot fehlt; der Mangel an Ware macht sich äusserst stark fühlbar; die örtlichen Müller, die ihren Betrieb schon auf ein Minimum reduziert hatten, haben infolge Fehlens von Kohle ihre Müllerei jetzt ganz eingestellt. Weizenpreise, ordinäre Ware, sind schätzungsweise ca. 1 Rbl. 60 Kop. das Pud ab Lager; bessere Sorten fehlen ganz. Das Angebot in Roggen ist ebenfalls gering; Preise 1 Rbl. 1 Kop. bis 1 Rbl. 12 Kop. pro Pud: In Hafer ist starker Mangel; Preise für Mittelware 1 Rbl. 17 Kop. bis 1 Rbl. 22 Kop.; ausgesuchte Ware 1 Rbl. 30 Kop. und mehr. Die Vorräte an Gerste sind bedeutend, nur kann ein grösserer Handel nicht sattfinden, da auf Verfügung der Militärbehörde Verkäufe nur für die Bedürfnisse der Heeresverwaltung getätigt werden dürfen. Preise in Qualität, wie von der Militärintendantur bestimmt, sind 77 bis 78 Kop. Nur Mais am Markte in genügender Menge vorhanden, jedoch besteht keine Nachfrage, da das Absatzgebiet fehlt. Preise in 1913er Ernte 75 bis 91 Kop., 1914er Ernte 62 bis 65 Kop.

Deutschland.

Verein für chemische Industrie, Mainz. Das Gechäftsjahr 1914 erbrachte nach 322 427 M. (i. V. 526 900 M. Abschreibungen einen Reingewinn von 1 150 769 M. (1 699 674 M.), aus dem 15 Proz. = 540 000 M. (22 Proz. = 79 000 M.) Dividende verteilt und 300 000 M. (385 000 M.) neu vorgetragen werden sollen. Dem Vorstandsbericht zufolge traten im abgelaufenen Jahre die Folgen des Preisfalles für Holzkalk in Erscheinung. Ein Ausgleich durch höhere Erlöse bei Holzgeist und Holzkohle konnte nicht erzielt werden, obwohl die Gesellschaft, um gegen die Ungunst der Preisgestaltung ihrer Erzeugnisse gerüstet zu sein, in den letzten Jahren umfangreiche Neueinrichtungen und Verbesserungen geschaffen habe Die mit dem Ausbruch des Krieges eingetretenen Störungen konnten durch entsprechende Anpassung an die neuen Verhältnisse überwunden werden, so dass die Ergebnisse während der letzten fünf Monate befriedigt waren. Die Verwaltung bezeichnet die Lage des Unternehmens als durchaus gesund. Die sämtlichen deutschen Fabriken seien in Betrieb, nur die in Russisch-Polen gelegene Fabrik in Gzichow arbeite seit Anfang August fast nicht mehr, doch waren die dort erzielten Gewinne in den letzten Jahren von untergeordneter Bedeutung für das Gesamtergebnis. Für das neue Geschäftsjahr sehe der Vorstand trotz des Krieges eine genügend angemessene Beschäftigung voraus, die ein ähnliches Ergebnis wie das diesjährige erhoffen lasse, sofern nicht unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten.

Allgemeines.

Die Verlegenheiten der rumänischen Petroleumindustrie. Die allgemeine Produktion der rumänischen Petroleumgruben zeigt von neuem eine Zunahme und kann heute auf 540 bis 550 Waggons täglich geschätzt werden, obgleich einige der grössten Gesellschaften zu starken Betriebseinschränkungen gezwungen sind. So hat, nach den „Mon du Pétr. Roum" die „Steaua Romana" die Förderung in den Schächten zu Bacau fast ganz eingestellt und die Förderung in Arbanasi-Buzeu um drei Viertel eingeschränkt, was allein eine tägliche Verminderung von 35 bis 40 Waggons ergibt. Ferner hat die Astra-Romana mit der Förderung bei einer grossen Zahl von Schächten in Moreni-Stavropoleos aufgehört, wodurch sich die Produktion um täglich 80 Waggons verringert. Auch eine grosse Zahl von kleinen Gesellschaften hat die Förderug mehr oder weniger stark eingeschränkt. Alle diese Einschränkungen, die wegen des Mangels an Lagerraum notwendig waren, wurden durch die plötzlichen Oelausbrüche auf dem Schacht Nr. 6 der Steaua Romana zu Moreni in ihrer Wirkung zunichte gemacht, da dieser Schacht auch jetzt noch täglich 80 Waggons ergibt. Ebenso sind auch bei anderen Gesellschaften neue Oelausbrüche zu verzeichnen Der Mangel an Lagerraum macht sich immer mehr fühlbar. Von einer Förderung von 140 000 To. Rohöl im Februar d. J. konnten die Raffinerien nur 96 000 To. verarbeiten, so dass die Vorräte weiter um 40 000 To. stiegen. Wenn diese Zustände noch länger anhalten sollten, werden die Raffinerien ihren Betrieb bald ganz einstellen müssen. Neuerdings hat die rumänische Finanzministerium die Einfuhr von Holzfässern aus Bulgarien und Ungarn und die Ausfuhr von Mineralöl in diesen Fässern gestattet, doch kann es sich hierbei natürlich nur um ein Verlegenheitsmittel untergeordneten Ranges handeln. Es ist gewiss nicht die Schuld der rumänischen Petroleumindustrie, wenn sie aus den gegenwärtigen ausserordentlichen Verhältnissen auf dem Mineralölmarkt nicht denjenigen Nutzen zieht, der in ihrem Interesse sowohl als in dem des ganzen Landes läge.

Zolltarif

für die Einfuhr von Waren in das unter deutscher Verwaltung stehende Gebiet von Russisch-Polen.

Nr.	Warenbezeichnung	Masstab	Zollsatz Einheitssatz Mk.
1	a) Getreide aller Art	Dz.*)	4,—
	b) Kartoffeln	»	2,—
	c) Hülsenfrüchte	»	4,—
2	Reis, bearbeitet und unbearbeitet	»	4,—
3	Müllerei- und Mälzerei-Erzeugnisse	»	15,—
4	Kartoffelmehl, Stärke aller Art, Teigwaren, Dextrin	»	30,—
5	Gemüse, getrocknet und einfach zubereitet	»	5,—
6	Südfrüchte, frisch	»	5,—
7	Früchte, getrocknet	»	15,—
8	Nüsse und Mandeln	»	4,—
9	Gewürze	»	50,—
10	Kaffee: Ersatzstoffe	»	5,—
11	Kaffee a) roh	»	90,—
	b) gebrannt	»	120,—
12	Kakao, geröstet und Schokolade	»	100,—
13	Tee	»	150,—
14	a) Tabakblätter	»	250,—
	b) Schnupf-, Kautabak und grobgeschnittener Rauchtabak	»	300,—
	c) feingeschnittener Zigarettentabak	»	350,—
	b) Zigarren	»	350,—
	e) Zigaretten	»	150,—

Neben dem Zolle ist die Zigarettensteuer zu entrichten Sie beträgt für Zigaretten im Kleinverkauf:

a) bis zu 1½ Pf. das Stück = 2,— Mk. für 1000 Stück,
b) über 1½ Pf.—2½ das Stück = 3,—Mk. für 1000 Stück,
c) von über 2½—3½ Pf. das Stück = 4,50 Mk. für 1000 Stück,
d) von über 3½—5 Pf. das Stück = 6,50 Mk. für 1000 Stück,
e) von über 5—7 Pf. das Stück = 9,50 Mk. für 1000 Stück,
f) von über 7 Pf. das Stück = 15,— Mk. für 1000 Stück.

	f) Zigarettenpapier	Dz.	200,—
15	Zucker, Honig, Kunsthonig	»	25,—
16	Konditorwaren, Kakes, Honigkuchen	»	60,—
17	Hefe	»	30,—
18	Hopfen und Hopfenextrakt	»	80,—
19	Branntwein aller Art:		
	a) in Fässern	»	275,—
	b) in Flaschen	»	350,—
20	Traubenweine und Fruchtweine a) in Fässern:	»	25,—
	b) Stiller Wein in Flaschen	»	50,—
	c) Schaumweine	»	100,—
21	Bier aller Art	oder H. L.	10,— 13,—
22	Essig aller Art:		
	a) in Fässern	Dz.	15,—
	b) in Flaschen	»	40,—
23	Mineralwässer aller Art	»	5,—
24	Kochsalz	»	15,—
25	Fleisch:		
	a) gesalzen	»	20,—
	b) geräuchert, auch Wurst	»	40,—
26	Käse	»	30,—
27	Butter und Margarine	»	20,—
28	Heringe, gesalzen	Tn.	4,—
29	Sonstige Fische, mariniert, gesalzen, geräuchert	Dz.	20,—
30	Genussmittel aller Art, anderweit nicht genannt	»	75,—
31	Russ aller Art	»	10,—
32	Leim aller Art	»	15,—
34	Badeschwämme	»	50,—
34	Tierische Fette aller Art, auch tierische Oele, Oelsäure, Fettsäure	»	10,—
35	Wachs, Paraffin und andere Kerzenstoffe, sowie Vaselin	»	10,—
36	Lichte	»	25,—
37	Leder	»	50,—
38	Pelzwaren	»	100,—
39	Schuhe	»	75,—
40	Handschuhe	»	250,—
41	a) Sattlerwaren	»	75,—
	b Andere Lederwaren	»	150,—
	c) Treibriemen	»	50,—

(Schluss folgt).

Börse.

Fonds.

Berlin. 20. April. Am hiesigen Geldmarkt waren die Sätze 4½ pCt. für tägliches Geld und etwa 4¼ pCt. für Privatdiskonten. Bei der Königlichen Seehandlung sind Schatzanweisungen per Juni und Juli weiter zu 3½ pCt. erhältlich Von Valuten stellten sich die New-Yorker Kabelüberweisung und nordiche Devisen weiter höher. Die österreichische Valuta war leicht abgeschwächt.

*) Dz. = Doppelzentner.

Amsterdam, 19. April.

Scheck auf Berlin	51,80	— 52,30
Scheck auf London	12,13½	— 12,18½
Scheck auf Paris	47,55	— 47,75
Scheck auf Wien	38,90	— 39,40

Paris, 19. April.

	19. 4.	17. 4.
3% Französische Rente	72,95	72,10
5proz. Russen 1906	95,00	94,00
Banque de Paris	918	940
Crédit Lyonnais	1045	1024
Suez-Kanal	4379	4379
Briansk	—	—
Lianosoff	—	—
Maltzeff Fabr.	—	—
Le Naphte	—	—
Toula	1243	1255
Rio Tinto	1616	1620
De Beers	308	309
Goldfields	—	—
Lena Goldfields	—	—
Randmines	129,25	—
Wechsel auf London	—	—

Baumwolle.

New-York, 19. April. Baumwolle. Anfangs lagen günstige Kabelmeldungen vor, die Preisbesserungen von 3 bis 4 Punkten herbeiführten. Später schwächte sich der Markt jedoch wieder ab, da ausländische Firmen grössere Verkäufe vornahmen und der amtliche Wetterbericht auf günstige Witterung hindeutete. Mit dem Bekanntwerden grösserer Ausfuhrabschlüsse, kam die feste Stimmung späterhin wieder zum Durchbruch. Die Spekulation nahm grössere Käufe vor und auch für Platzware trat lebhaftes Interesse hervor. Die erhöhten Notierungen konnten aber nicht voll behaupten, da aus Manchester wenig befriedigende Berichte vom Garnmarkt eintrafen. Immerhin stellten sich die Schlusspreise noch um 2 bis 10 Punkte höher.

New Orleans, 18. April. Baumwolle. Greifbare Ware notierte heute 9,43 (zuletzt 9,37), 8,87 (8,62) und 7,87 (7,62), Mai 9,72 (9,70), Juli 9,98 (9,95), Oktober 10,33 (10,31), Dezember 10,51 (10,47).

Liverpool, 19. April. Baumwolle. Umsatz 12 000 Ballen, Import 12 160 Ballen, amerikanische Baumwolle. Mai-Juni 5,69, Oktober-November 5,90. Amerikaner und Brasilianer 2 Punkte niedriger.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 25. April vormittag 9 Uhr: Militär-Gottesdienst in der St. Johanniskirche durch Divisionspfarrer Willigmann.

Evangelisch-Lutherische St. Johannis-Kirche.

Sonntag 7½ Uhr früh: Frühgottesdienst. Hilfsprediger Löffler.

Vormittag 10¼ Uhr Beichte und darauf gleich Hauptgottesdienst. Pastor Dietrich.

Nachmittags 3 Uhr: Kinderlehre. Diakonus Patzer.

Nachmittags 6 Uhr: Gottesdienst zur Jahresfeier des Jünglingsvereins. Superintendent Angerstein.

Mittwoch 7 Uhr abends: Bibelstunde. Pastor Dietrich.

Stadtmissionssaal.

Sonntag 7½ Uhr abends: Jahresfeier des Jünglingsvereins. Superintendent Angerstein.

Freitag 7 Uhr abends: Vortrag. Superintendent Angerstein.

Jünglingsverein.

Dienstag 7 Uhr abends: Bibelstunde.

Konfirmanden-Saal der evangelisch-lutherischen St. Matthäi-Kirche.

Sonntag vormittag 10½ Uhr: Gottesdienst. Diakonus Patzer.

Evang.-luth. St. Trinitatis-Kirche.
(Neuer Ring.)

Sonnabend 7 Uhr abends: Vorbereitung zum hl. Abendmahl. Pastor Gundlach.

Sonntag 8 Uhr morgens: Frühgottesdienst. Pastor Hadrian.

Vormittags 10 Uhr: Beichte, 10½ Uhr Hauptgottesdienst nebst hl. Abendmahlsfeier. Pastor Gundlach.

Nachmittags 2½ Uhr: Kindergottesdienst.

Montag 6 Uhr abends: Vortrag über das Alkoholübel. Pastor Gundlach.

Mittwoch, 6 Uhr abends: Bibelstunde. Pastor Gundlach.

In der Armenhaus-Kapelle, Dzielna-Straße Nr. 52.

Sonntag vormittags 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Gerhardt.

Jungfrauenheim, Konstantiner Straße Nr. 40.

Sonntag nachmittag 6 Uhr: Versammlung der Jungfrauen, zu welcher die Konfirmandinen der 1. Gruppe eingeladen werden.

Jünglingsverein, Pansta-Straße Nr. 32.

Sonntag nachmittag 4 Uhr: Versammlung der Jünglinge, zu welcher die Konfirmanden der 1. Gruppe eingeladen werden.

Kantorat, Pansta-Straße Nr. 32.

Dienstag 6 Uhr abends: Bibelstunde. Pastor Hadrian.

Kantorat (Zubardz), Alexanderstraße Nr. 85.

Donnerstag 6 Uhr abends: Bibelstunde. Pastor Gundlach.

Kantorat (Baluty), Zawadzkastraße Nr. 35.

Donnerstag 6 Uhr abends: Bibelstunde. Pastor Krenz.

Die Amtswoche hat Herr Pastor Gundlach.

Formamint
Feldpostbrief-Packungen
in allen Apotheken und Drogerien.

Die Deutsche Lodzer Zeitung kann fortab bei allen Postanstalten in Deutschland bestellt werden.

Dilettanten-Vorstellung

zugunsten der Notleidenden der Stadt Lodz
im Saale d. Lodzer Männergesangvereins, Petrikauer 243

Sonntag, den 25. April 1915, 3 Uhr nachm.

I.
Prolog.

II.
Dr. Kranichs Sprechstunde. Schwank in 1 Akt von Adolf Reich.

III.
Ein kritischer Tag. Schwank in 1 Akt von Max Möller.

IV.
Freigesprochen. Lustspiel in 1 Akt von Ferdinand Neßmüller. 1311

Vorverkauf der Eintrittskarten bei E. Trautwein, Petrikauer 165, Zat. Petrik. 127, O. Sanne, Petrik. 101. F. Pfeiffer, Petrik. 79.

Die
Lohnfärberei Josef Rosenblatt
hat den Betrieb aufgenommen. 1332

1059

1018

Hund

zugelaufen. Gegen Erstattung der Insertions- und Futterkosten abzuholen: Petrikauer Straße 17, Hotel Imperial, Zimmer 12 a. 1343

Gewinne

der Kgl. Sächsisch. Landeslotterie

	ev. 800 000	Mk.
Prämie	300 000	„
Hauptgew.	500 000	„
	200 000	„
	150 000	„
	100 000	„ usw.

Loose: 1/10 1/5 1/2 1/1
M. 5.—, 10.—, 25.—, 50.— p. Klasse.
Ziehung I. Klasse am 23. u. 24. Juni 1915
Versand ins Feld und nach okkupierten Gebieten durch
A. Zapf
Königl. Sächs. Lotterie-Kollekteur
Leipzig, Brühl 2. 2118

Witwe,
Israel. sympathisch, hübsch, 38 J., 15 000 Rbl. Vermög., wünscht die Bekanntschaft eines sittsamen vermögenden Herrn, Israeliten, im Alter von 44—50 Jahren zwecks Heirat. Nur ausführliche Angebote, Vergangenheit und eigene Adresse an die Exp. dies. Bl. unt. „Z. Z. 15" erb. Anonym zwecklos. Diskretion Ehrensache. 1324

Bittschriften
an die Behörden, Miliz u. s. w. übernimmt ein Redakteur.
Büro „Union"
Petrikauer 92, Sonnt. geöffnet. 1286

Alle 1070
Drogen-
Chemikalien- sowie pharmazeutischen Spezialitäten (Apothekerware) liefert nach wie vor zu vorteilhaften Preisen
Gebr. Lodde, Leipzig,
Drogenhandlung.

Für 1339
deutsche Schwestern
spezielles Damen-Kleider-Atelier. S. Rosenmann, Petrikauer 31, im Hofe, links, 2. Eing., 2. Et.

Möbel 1345
fast neu, sofort sehr billig zu verkaufen, zusammen oder teilweise: schöne Kredenz, Tisch, Stühle, Trumeau, Ottomane, Schränke, Bettstellen mit Matratzen, Nähmaschine, Aquarium, Bilder, Grammophon. Nikolajewskastr. 95, W. 27, Front, 1. Et.

Heizkohlen
für **Wärmeöfchen.**
Militaria-Taschenlampen
sowie alle 1048
Automobil-Zubehörteile
liefert prompt und billig
ROBERT HINTZE,
Frankfurt a. M. 9.
Ludwigstr. 27.

Baugeschäft
oder Ingenieurbüro für den Vertrieb eines Bauartikels gesucht. Schriftl. Off. unt. „Baugeschäft" an die Exped. dieses Blattes erbeten. 1344

BRIEFMARKEN VON RUSSLAND AN- U. VERKAUF LIPOWA-STR. N° 80.
1287

6000 **Kreuz-Hacken.**
10 000 **Spaten,**
2000 **Holzschlägel.**
1000 **Karren;** 2102
1000 Steinegabeln, jeder Posten Steinhämmer, Caussseerammen, Beile, Aexte, Drahtzangen, Drahtscheren, 500 Stampfer, sonst. Schanzwerkzeuge, ferner:
4 Betonmaschinen,
20 Windwerke auch mit Motor, **8 Pumpen**
sofort billigst abzugeben.
Maschinenfabrik
Noskowski Jeltsch,
Breslau 8.
Telegramm-Adresse: Baubedarf Breslau.

Zu kaufen gesucht
„Przewodnik kaliski".
Anzugeben in der Expedition dieses Blattes. 1330

Bittschriften
an die Behörden, Gerichte etc., Gedenk-, Jubiläums- und Festschriften, Broschüren, Zirkulare
und jeder Art andere schriftliche Arbeiten sowie Uebersetzungen in deutscher, russischer und polnischer Sprache werden einwandfrei ausgeführt im Büro von
Eduard Kaiser,
Radwanska-Str. Nr. 35
Wohnung 15. 00552

Kaiserlich Deutsche Linienkommandantur Lodz.

Fahrplan

für die Strecken
Lodz Kal. Bf. - Lowitsch Nord - Alexandrowo,
Lodz Kal. Bf. - Skalmierschütz,
Lodz Warsch. Bf. - Koljuschki-Petrikau-Ssosnowice W. W.
Pr. Herby - Tschenstochau Stadt - Wloschtschowa.

Gültig vom 20. März 1915. Hierdurch wird der Fahrplan vom 8. März 1915 aufgehoben.
Die Zeiten von 6⁰⁰ abends bis 5⁵⁹ morgens sind durch Unterstreichen der Minutenzahlen gekennzeichnet.

Lodz Kal. Bf. - Lowitsch Nord - Alexandrowo und zurück.

Lodz Kal. Bf.	ab	5⁴⁶	6⁴⁶	Insterburg	ab	*6²⁰	7⁴⁰
Sgierfch	an	6¹⁴	7¹⁴	Allenstein	ab	*8³⁵	*3⁰⁰
„	ab	6²¹	7²¹	Königsberg über Korschen	ab	11²⁰	—
Glinnik	„	6⁵¹	7⁵¹				*2²⁵
Strykow	„	7¹⁷	8¹⁷	Berlin Friedrichstr.	ab	*11⁰⁵	*3⁰⁵
Glowno	„	7⁴³	8⁴³				
Domanjewice	„	8¹⁵	9¹⁵	Posen	ab	*3¹³	*7⁰³
Lowitsch Süd	„	8⁵⁵	9⁵⁵				2¹⁸
Lowitsch Nord	an	9⁰²	10⁰²	Bromberg	ab	*4⁴⁴	*8²⁶
„	ab	9¹²	10¹²				8⁴⁰
Jazkowize	„	9⁴²	10⁴²	Thorn	ab	5³⁸	11³⁸
Pniewo	„	10¹⁰	11¹⁰	Alexandrowo	an	6¹⁹	12¹⁹
Kutno	an	10³⁹	11³⁹	**Alexandrowo**	ab	6⁵⁰	12⁵⁰
„	ab	11¹⁴	12¹⁴	Nieschawa	„	7²⁰	1²⁰
Krossniewizy	„	11⁴⁸	12⁴⁸	Brzhese	„	7⁵⁵	1⁵⁵
Chodetsch	an	12¹⁴	1¹⁴	Wlozlawek	an	8¹²	2¹²
„	ab	12²⁴	1²⁴		ab	8²⁰	2²⁰
Tschernewizy (Kowal)	„	12⁵³	1⁵³	Tschernewizy (Kowal)	„	8⁵⁵	2⁵⁵
Wlozlawek	an	1¹⁸	2¹⁸	Chodetsch	an	9¹⁸	3¹⁸
„	ab	1²⁷	2²⁷		ab	9²¹	3²¹
Brzhese	„	1⁴⁹	2⁴⁹	Krossniewizy	„	9⁴⁷	3⁴⁷
Nieschawa	„	2¹⁹	3¹⁹	Kutno	an	10¹¹	4¹¹
Alexandrowo	an	2⁴⁶	3⁴⁶		ab	10⁴⁰	4⁴⁰
Alexandrowo	ab	3²²	4²²	Pniewo	„	11¹⁵	5¹⁵
Thorn	an	4⁰⁶	5⁰⁶	Jazkowize	„	11⁴⁴	5⁴⁴
			*6²⁷	Lowitsch Nord	an	12⁰⁸	6⁰⁸
Bromberg	an	8³³	7⁰⁶		ab	12¹¹	6¹¹
			11²⁴	Lowitsch Süd	„	12²⁰	6²⁰
Posen	an	*10⁰⁴	*1⁵¹	Domanjewize	„	1¹²	7¹²
			::	Glowno	„	1⁴³	7⁴³
			*12⁰⁷	Strykow	„	2¹⁶	8¹⁶
Berlin Friedrichstr.	an	*2⁴⁷	*6⁰⁶	Glinnik	„	2⁴⁶	8⁴⁶
Königsberg über Korschen	an	4⁵⁵	7⁵⁵	Sgierfch	an	3⁰⁹	9⁰⁹
Allenstein	an	*8¹⁶	*11⁵⁷		ab	3¹⁶	9¹⁶
Insterburg	an	*10⁴⁹	7²⁰	**Lodz** Kal. Bf.	an	3⁴⁴	9⁴⁴

:: über Schneidemühl. — * Zuschlagpflichtige D-Züge.

Lodz Kal. Bf. - Skalmierschütz und zurück.

Lodz Kal. Bf.	ab	10⁵⁴	7⁵⁴	7³⁸	Berlin Friedrichstr.	ab	*9⁴²	*11⁰⁶	*2²⁵
Pabjanize	an	11³⁶	8³⁶	8⁰⁸	Posen	an	*1⁴⁹	*3⁰¹	*6⁴⁷
„	ab	11⁵⁵	8⁵⁵	8⁰⁹	„	ab	2⁰³	6⁴⁹	7⁵⁹
Lask	an	12⁵⁰	9⁵⁰	—					
„	ab	1⁰⁶	10⁰⁰	—	Ostrowo	an	3⁴³	9³⁸	10⁴⁵
Sdunska Wola	„	1³²	10³²	—	„	ab	4¹⁵	10¹⁵	11¹⁵
Ssierads	an	2²⁶	11²⁶	9³⁰	Skalmierschütz	an	4⁵⁴	10⁵⁴	11⁵⁴
„	ab	3⁰⁰	12⁰⁰	9³⁵	**Skalmierschütz**	ab	5¹⁴	11⁴⁴	12⁴⁴
Ssendsize	an	3²⁵	12²⁵	—	Kalisch	an	5³⁰	12⁰⁰	1⁰⁰
„	ab	3³⁶	12³⁶	—	„	ab	5³⁵	12³⁵	1³⁵
Koffiolki	an	3⁵⁶	12⁵⁶	—	Winjary	an		12⁵⁷	1⁵⁷
„	ab	4⁰⁸	1⁰⁸	—	„	ab		1⁰⁰	2⁰⁰
Radlischize	an	4³¹	1³¹	—	Opatuwek	an	6⁰²	1¹⁵	2¹⁵
„	ab	4⁴⁴	1⁴⁴	—	„	ab	6⁰³	1¹⁸	2¹⁸
Opatuwek	an	5⁰⁴	2⁰⁴	10⁴²	Radlischize	an		1³⁸	2³⁸
„	ab	5²⁴	2²⁴	10⁴³	„	ab		1⁴³	2⁴³
Winjary	an	5³⁹	2³⁹	—	Koffiolki	an		2⁰⁶	3⁰⁶
„	ab	5³⁹	2⁵⁹	—	„	ab		2¹⁰	3¹⁰
Kalisch	an	6²¹	3²¹	11¹³	Ssendsize	an		2³⁰	3³⁰
„	ab	7⁰²	4⁰²	11³²	„	ab		2³¹	3³¹
Skalmierschütz	an	7¹⁸	4¹⁸	11⁴⁸	Ssierads	an	7⁰⁷	2⁵⁶	3⁵⁶
Skalmierschütz	ab	8⁰⁸	5⁰⁸	12⁰⁸	„	ab	7¹²	3²⁸	4²⁸
Ostrowo	an	8⁴⁷	5⁴⁷	12⁴⁷	Sdunska Wola	ab		4²⁹	5²⁹
„	ab	10⁴⁵	7⁵⁰	1¹⁵	Lask	an		4⁵⁵	5⁵⁵
		1¹⁴			„	ab		5⁰⁸	6⁰⁸
Posen	an	2⁵⁹	10⁵⁹	2⁵⁹	Pabjanize	an	8³²	5⁵⁸	6⁵⁸
„	ab	*3²⁵	*2⁰⁶	*3²⁵	„	ab	8³³	6⁰⁰	7⁰⁰
Berlin Friedrichstr.	an	*7²⁷	*6⁰⁶	*7²⁷	**Lodz** Kal. Bf.	an	9⁰⁰	6³⁶	7³⁶

* Zuschlagspflichtige D-Züge.

Lodz Warsch. Bf. - Koljuschki-Petrikau-Ssosnowize W. W. u. zurück.

Lodz Warsch. Bf.	ab	11²¹	8²¹	Berlin Friedrichstr.	ab	*4³⁹	*11⁵¹	
Widsew	an	11³⁵	8³⁵	Breslau H.	ab	12²⁰	12⁰	
„	ab	11⁵⁵	8⁵⁵	Kattowitz	an	5⁵⁵	5⁰⁵	
Andrshejew	an	12¹¹	9¹¹	„	ab	7³²	5³²	
„	ab	12¹³	9¹³	Ssosnowize W. W.	an	7⁵³	5⁵³	
Galkow	an	12³³	9³³	**Ssosnowize W. W.**	ab	8⁰²	6⁰²	
„	ab	12³⁵	9³⁵	Bendsin	ab	8¹³	6¹³	
Koljuschki	an	12⁵⁵	9⁵⁵	Alt Bendsin	ab	8¹⁷	6¹⁷	
„	ab	1¹⁶	10¹⁶	Dombrowa	ab	8²⁸	6²⁸	
Rokiziny	an	1³⁶	10³⁶	Golonog	ab	8³⁸	6³⁸	
„	ab	1⁴⁷	10⁴⁷	Sombkowize	ab	8⁵⁰	6⁵⁰	
Baby	an	2³⁵	11³⁶	Lasy	ab	9³⁰	7³⁰	
„	ab	3¹⁰	12¹⁰	Sawjerze	ab	9⁵¹	7⁵¹	
Petrikau	an	3⁴⁹	12⁴⁹	Myschkow	an	10²²	8²²	
„	ab	4⁰²	1⁰²	„	ab	10⁵⁷	8³⁷	
Rospsha	„	4³⁴	1³⁴	Porai	an	11⁰⁸	9⁰⁸	
Gorshkowize	„	5⁰²	2⁰²	„	ab	11¹³	9¹³	
Kamienski	„	5³²	2³²	Tschenstochau Stadt	an	11⁵¹	9⁵¹	
Nowo Radomsk	an	5⁵⁷	2⁵⁷	„	ab	12⁰⁶	10⁰⁶	
„	ab	6⁰³	3⁰³	Rudniki	„	12³⁸	10³⁸	
Widsow	„	6³³	3³³	Klomnize	an	1⁰²	11⁰²	
Klomnize	an	6⁵⁰	3⁵⁰	„	ab	1⁰⁷	11⁰⁷	
„	ab	7⁰⁶	4⁰⁶	Widsow	ab	1³⁰	11³⁰	
Rudniki	„	7³⁷	4³⁷	Nowo Radomsk	an	1⁵⁵	11⁵⁵	
Tschenstochau Stadt	an	8⁰⁴	5⁰⁴	„	ab	2⁰⁵	12⁰⁵	
„	ab	8³³	5³³	Kamienski	„	2³⁵	12³⁵	
Porai	an	9¹¹	6¹¹	Gorshkowize	„	3⁰⁴	1⁰⁴	
„	ab	9³³	6³³	Rospsha	„	3³²	1³²	
Myschkow	an	10⁰⁸	7⁰⁸	Petrikau	an	4⁰⁰	2⁰⁰	
„	ab	10²⁴	7²⁴	„	ab	4¹⁵	2¹⁵	
Sawjerze	„	10⁵⁴	7⁵⁴	Baby	an	4⁴⁷	2⁴⁷	
Lasy	„	11²⁰	8²⁰	„	ab	4⁵²	2⁵²	
Sombkowize	„	11⁴⁹	8⁴⁹	Rokiziny	an	5³³	3³³	
Golonog	„	11⁵⁹	8⁵⁹	„	ab	5³⁸	3³⁸	
Dombrowa	„	12⁰⁹	9⁰⁹	Koljuschki	an	5⁵⁸	3⁵⁸	
Alt Bendsin	„	12²⁰	9²⁰	„	ab	6¹⁷	4¹⁷	
Bendsin	„	12²⁴	9²⁴	Galkow	an	6³⁷	4³⁷	
Ssosnowize W. W.	an	12³⁴	9³⁴	„	ab	6³⁹	4³⁹	
Ssosnowice W. W.	ab	12⁴²	9⁴²	Andrshejew	an	6⁵⁵	4⁵⁰	
Kattowitz	an	1⁰³	10⁰³	„	ab	7⁰¹	5⁰¹	
„	ab	2³⁵	5²³	Widsew	an	7¹⁷	5¹⁷	
Breslau H.	an	5⁵²	9⁵⁵	„	ab	7³⁷	5³⁷	
Berlin Friedrichstr.	an	*5⁵⁹	*4⁴⁰	**Lodz** Warsch. Bf.	an	7⁵¹	5⁵¹	

* Zuschlagpflichtige D-Züge.

Preuß. Herby - Tschenstochau Stadt - Wloschtschowa und zurück.

8⁵⁰	4⁴⁵	11⁴⁵	8⁵⁰	—	ab	**Preußisch Herby**	an	6³³	11²⁷	1³⁰	4³³	—
9¹⁴	5⁰⁸	12⁰⁸	9¹⁴	—	ab	Ostrowy bei Russ. Herby	ab	6¹³	11⁰⁷	1¹⁰	4¹³	—
9⁴⁷	5³⁶	12³⁶	9⁴¹	—	an	Tschenstochau Stadt	ab	*5³⁸	10³⁸	12³⁸	3³⁸	—
—	5⁴⁷	—	—	7⁴⁷	ab		an	—	10³⁰	—	—	6³⁰
—	6³⁸	—	—	8³⁸	ab	Olschtyn „	ab	—	9³⁷	—	—	5³⁷
—	7¹²	—	—	9¹²	ab	Potok Zloty	ab	—	9⁰⁹	—	—	5⁰⁹
—	7⁵⁰	—	—	9⁵⁰	ab	Koniezpol	ab	—	8⁰⁹	—	—	4⁰⁹
—	8¹⁹	—	—	10¹⁹	ab	Seliflawize	ab	—	7²²	—	—	3²²
—	8⁴⁵	—	—	10⁴⁵	an	**Wloschtschowa**	ab	—	6⁵²	—	—	2⁵²
		::							2²⁴			
3³⁰	10⁰⁶	*6²³	12²⁰		ab	**Breslau H.**	an		:: 11²⁰	5⁵²	5⁰²	10⁵⁷
		6⁰⁸							11⁴¹	—	3¹²	8⁰⁹
5¹²	1⁰³	8⁴⁶	2⁵²		ab	**Kreuzburg**	an		12⁰³	—	4²¹	8¹⁵
4⁴⁵	11²⁵	8⁴⁵	*5²⁹		ab	**Kattowitz**	an		7²⁶	12⁰²	2⁰⁵	6⁰⁵
8¹¹	4⁰³	10⁴⁰	8¹⁵		ab	**Lublinitz**	an		6⁵⁵	11³⁰	1³²	5²⁵
8⁴⁵	4³³	11¹⁵	8³⁰		an	**Preußisch Herby**	ab					

:: über Oppeln

* Zuschlagpflichtige D-Züge.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton:
Leonhard Schrickel,
für Lodzer Angelegenheiten:
Hans Kriese,
für Handel: Aloys Balle,
für Anzeigen: Hugo Fraake
gedruckt von Oswald Müller.
Alle in Lodz.